

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit Posten, einzelne Nummern 15 Goldpfennige.
Gemeinde-Verbands-Kontos Nummer 2.
Postfachkonto Dresden 12 548.
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 8.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 43 Millimeter breite Zeile 20 Goldpfennige, Eingeladene 50 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 174

Mittwoch den 29. Juli 1925

91. Jahrgang

Einbau einer Franzis-Spiral-Turbine in das Wassertriebwerk von Moritz Püschel in Quohren.

Der Fabrikant Herr Moritz Püschel in Quohren beabsichtigt, an Stelle des verbrauchten überschüssigen Wasserrades eine Franzis-Spiralturbine mit liegender Welle für 3 PS-Nutzleistung bei 0,042 cbm/sek. größter Aufschlagwassermenge und 7,12—7,82 m Nutzhöhe in sein am Quohrener Bach gelegenes Wassertriebwerk, Flurstück 1 a des Flurbuchs für Quohren, einzubauen. Die hierüber eingereichte Zeichnung nebst Beschreibung liegt während der Ausschreibungsfrist bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft zur Einsichtnahme aus.

Gemäß § 25 der Reichsgewerbeordnung und § 33 in Verbindung mit § 23 Abs. 3 des Wassergesetzes vom 12. 3. 1909 wird der Antrag auf Erlaubnis der besonderen Wasserbenutzung mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen hiergegen binnen 2 Wochen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen.

Beteiligte, die sich innerhalb dieser Frist nicht melden, verlieren das Recht zum Widerspruch gegen die von der Behörde vorzunehmende Regelung.

Die auf besonderen privatrechtlichen Titeln ruhenden Einwendungen werden durch den Fristablauf nicht ausgeschlossen.

Dippoldiswalde, am 24. Juli 1925. 106 L.

Die Amtshauptmannschaft.

Brennholzversteigerung Wendischcarsdorfer Revier

Sonnabend am 1. August 1925 nachmittags 4 Uhr im Gasthof zu Hirschbach

47 m weiche Brennknäppl	Einzelhölzer Abteilungen 1—21
37 m weiche Brennknäppl	Hirschbachheide.

Öffentlich meistbietend gegen Bezahlung. Bedingungen in der Versteigerung.

Forstamt Wendischcarsdorf

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Die Gewerkekammer Dresden hat Stadtrat, Bäckereibesitzermeister Diebold, hier, die am weiß-grünen Bande zu tragende silberne Medaille für verdienstvolle Leistungen im Handwerk verliehen. Der Vorsitzende der Gewerkekammer, Obermeister Wilschdel, der Stadtkämmerer Dr. Kluge und das hiesige Gewerkekammemitglied, Schuhmachermeister Jäkel, überreichten am Dienstag vormittag unter beglückwünschenden Worten Stadtrat Diebold in dessen Wohnung die Auszeichnung, die eine Anerkennung sein soll für die 41-jährige Mitgliedschaft in der hiesigen Bäckereikammer, für die 31-jährige erfolgreiche Tätigkeit als deren Obermeister und 20-jährige treue Mitarbeit als Hauptbeisitzer der Meißnerprüfungskommission der Gewerkekammer Dresden. Auch wir beglückwünschten Stadtrat Diebold zu dieser Auszeichnung.

Dippoldiswalde. Der Kirchenvorstand brachte dem hier privatisierenden Kaufmann Johannes Wam und seiner Gattin am gestrigen Vorabend ihrer Goldenen Hochzeit einen barmherzigen Gruß, das Jubelpaar schloß damit überraschend und erfreulich.

— Gestern nachmittag hielt die hiesige Bäckereikammer im Restaurant zur „Reichskrone“ ihre diesjährige 5. Hauptversammlung ab, die von 40 Mitgliedern besucht war. Obermeister Diebold trat zu Beginn die Mitglieder, fernerbin doch pünktlicher zu kommen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende mit erheben Worten der so plötzlich verstorbenen Ehefrau des Kollegen Wadenitz; man ermahnte der Entschaffen die letzte Ehre durch Erheben von den Plätzen. In Punkt 1 wurden vom Obermeister mit ermahnen Worten 5 Beiräte in die Innung aufgenommen. Punkt 2 war der Bericht über den Verbandstag in Plauen i. V. durch Kollegen Weichelt, wofür ihm der Dank von der Versammlung ausgesprochen wurde. Gemannert gab gleichzeitig die Auszeichnung bekannt, die dem Obermeister von Seiten der Gewerkekammer zu teil geworden ist; durch herzliche Glückwünsche gab die Versammlung ihre Freude darüber kund. Eine lange Debatte verursachte die Festsetzung der Innungssteuer. Man beschloß 4 Mark als vierteljährliche Grundsteuer zu erheben, für jeden beschäftigten Gesellen und Lehrling 1 Mark mehr, und für nicht genügend entschädigtes Fernbleiben, von den Versammlungen, 3 Mark mehr. Mitglieder über 60 Jahre haben eine beschützende Hilfskraft frei. Obermeister, Kassierer und Schriftführer bleiben steuerfrei. Am Schluß der Tagesordnung bat der Obermeister die Anwesenden, doch die Verbandstung eingehend zu lesen und den darin befindlichen Bekanntmachungen pünktlich nachzukommen. Gewerkschaftliche und geschäftliche gegenseitige Aussprachen hielt die Anwesenden noch längere Zeit zusammen.

— Eine Versammlung des Baalinhäberversandes in der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde fand am Dienstagabend im „Steinbruch“ statt. Sie war außerordentlich schwach besucht. Zunächst wurden 2 neue Mitglieder, Frau Eriksen-Stämble und Kollege Pöppig-Obercunnersdorf aufgenommen, dann erstatteten die zum Verbandstag nach Auerbach entsandten Delegierten Lahe und Hansold eingehenden Bericht über diese Tagung. Die Auflösung für die Delegierten wurde genehmigt und weiter beschlossen, eine Sonder-Umlage von M. 1.— im nächsten Vierteljahr zu erheben zur Stärkung der Kasse für besondere Ausgaben. Die neue Vergütungsordnung soll gedruckt und jedem Mitgliede zugestellt werden. Ein Orientierungsbogen über Durchführung im Wasserwerksbetriebe lag zur Ansicht aus und soll der nächsten Versammlung nochmals vorgelegt werden.

— Nächsten Sonntag den 2. August vormittags 9 Uhr soll wieder Waldgottesdienst gehalten werden. Bei unsicherem Wetter wird eine Fahne an der Kirche das Zeichen sein, daß der Gottesdienst in der Eiche abgehalten wird, sonst wie gewöhn-

lich in der Kirche. 1/11 Uhr schließt sich Kindergottesdienst im Walde an, und zwar für beide Abteilungen. Abends 8 Uhr wird Orgelkonzertkünstler von der Au aus Mainz eine „kirchenmusikalische Sonntagsgesellschaft“ halten. Näheres wird noch im Blatt bekanntgegeben; außerdem werden Programme ausgegeben, die in die Eigenart seiner Darbietungen und in Geist und Gedankenwelt der vorgetragenen Musikstücke einführen wollen. Vorzügliche Rezensionen der mehr als 1200 Orgelvorträge des Künstlers lassen einen besonderen Genuß und eine erhebende Feiertunde erwarten.

— Sicherung gegen Unfälle in den Schulen. Durch das Umschlagen eines Klassenstuhles ist in Thüringen ein Schulkind infolge eigener Unvorsichtigkeit erschlagen worden. Das sächsische Volksministerium weist sämtliche Schulverwaltungen auf diesen Fall hin und fordert auf, ähnliche Unfälle durch geeignete Maßnahmen zu verhindern.

— Ein tragikomischer Autounfall ereignete sich in Ober-Oelena. Ein mit 20 Personen besetztes Kaskauto von der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei wurde plötzlich von einem überholenden und mit Bierflaschen beladenen Kaskauto gerammt und mit großer Wucht in einen Garten geschleudert. Die Insassen flohen teilweise in großem Bogen auf einem Düngraben, von wo aus einige mit dem benachbarten Grubenloche nähere Bekanntschaft machen mußten.

— Einer Arbeiterin ist in Leipzig die Kleidung durch Verspritzen mit einer Säure, die den Stoff zerfressen hat, unbrauchbar gemacht worden. Sie glaubt, daß die Lat in einem Kaufhaus gegeben ist, in dem ein starkes Gedränge der Käufer herrschte und wo sie deshalb hin- und hergeschoben wurde. Erst beim Verlassen des Kaufhauses bemerkte sie den Schaden.

— Der Stadtrat von Klingenthal hatte die offene Stelle eines Polizeibeamten ausgeschrieben und von den Bewerbern dem einzigen, der keinen Verordnungschein besaß, den Vorzug gegeben. Die Staatspolizeiverwaltung in Dresden hat gegen diesen Vorzugsbescheid Beschwerde erhoben, da laut Gesetz Bewerber mit Verordnungschein einen Vorzug genießen. Dem Stadtrat soll der Rat erteilt werden, seinen Erwählten nach Ablauf der Probezeit wieder zu entlassen.

— Die Sozialdemokraten in Jittau haben einen Beschluß gefaßt, in dem der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete und besoldete Stadtrat Schombor in Jittau aufgefordert wird, sein Landtagsmandat schnellstens niederzulegen. Dieser Beschluß ist zurückzuführen auf den bekannten Konflikt der 23 Reichstagsabgeordneten im Landtag mit der Minderheit, die neuerdings bekanntlich auch vom Parteivorstand unterstützt wird. Entgegen der telegraphischen Aufforderung des Parteivorstandes haben die 23 Abgeordneten erklärt, er habe sich schon lange mit dem Gedanken getragen, sein Mandat niederzulegen, aber im jetzigen Augenblick wäre es eine Feigheit seinerseits.

Glaschwitz. Die am 16. Juni dieses Jahres stattgefundene Volks-, Berufs- und Betriebszählung hatte folgendes Ergebnis: Gebührt wurden 256 Wohnhäuser, 1 unbewohntes und 2 andere bewohnte Gebäude, 882 Haushaltungen, 1582 männliche und 1506 weibliche Personen, insgesamt 3088 Personen. Abgegeben wurden 105 Land- und Forstwirtschaftsbogen und 235 Gewerbebogen. Die Einwohnerzahl betrug 1910 1388 männliche, 1286 weibliche — 2674 Personen in 673 Haushaltungen und 223 Wohnhäusern; 1919 waren in 684 Haushaltungen 1357 männliche und 1330 weibliche — 2687 Personen vorhanden. Die Fortschreibungsziffer betrug im Januar 1922 3005, Januar 1923 3108, Februar 1924 3314. Die Einwohnerzahl hat sich also um 226 vermehrt, was hauptsächlich auf die ungünstigen Arbeitsverhältnisse seit Mitte vorigen Jahres zurückzuführen ist.

Glaschwitz. Seit fast einem Jahre tobt hier ein Kampf um die Auflösung des Gemeindevorstandeskollegiums. Nachdem eine erneute Unterschriftensammlung 843 Stimmen für den Vorstandsentscheidungsbeirat zusammengebracht hatte, wurde am Freitag der Gemeindevorstand durch die Wahlmänner über die Auflösung des Stadtparlaments gegeben. Für die Auflösung kamen nur 741 Stimmen zusammen; zur Erreichung der einfachen Mehrheit der Wahlberechtigten waren 902 nötig.

Mörsdorf. Nach fast einer Woche lang währenden unfruchtlicher, regnerischer Witterung, die eine Unterbrechung in der Feuernte bedingte, ist nunmehr wieder sonniges Wetter eingezogen. Es ist zu wünschen, daß der Umbruch zum Guten von Dauer sein möchte, damit die Feldarbeit erledigt werden kann.

Dresden. Nach der Verabschiedung des sächsischen Staatsbauplanes hat der Reichsfinanzminister v. Schieffelin Einspruch gegen die sächsische Befoldungsordnung und den Staatsbauplan für 1925 erhoben. Die sächsische Regierung wird, wie der Sächsisch-Weimarer Korrespondenz gemeldet wird, wegen dieser Einsprüche das Reichsfinanzministerium anrufen. Die Verhandlung darüber kann aber erst nach den Ferien stattfinden.

Herzogsgraben. Beim Spielen verflocht das zweiwöchige Söhnchen des Landvermessers Schwarzbach aus Meißner, der sich zurzeit mit Familie zur Sommerfrische hier aufhält, den Draht seiner Mutter. Der Ring blieb so unglücklich im Kehlkopf sitzen, daß die Atmungsorgane aussetzten. Den Bemühungen des nächsten Arztes gelang es, die schlimmste Gefahr zu beseitigen und den Ring in eine Lage zu bringen, die die Atmung wieder ermöglichte, so daß ein Transport in das Meißner Krankenhaus möglich war, wo der Ring glücklichlicherweise wieder aus dem Hals entfernt werden konnte.

Leipzig. Unter der Ueberschrift „Heim und Technik“ — die verhörsene Ausstellung, wird in einer Berliner Tageszeitung jetzt die Frage aufgeworfen, ob die Ausstellung nicht von Leipzig nach Berlin verlegt werden könnte. Der Rat der Stadt Leipzig weist gegenüber den Kombinationen des Einsenders dieses Artikels darauf hin, daß nach den bestehenden ausdrücklichen vertraglichen Abmachungen von einer Verlegung der Ausstellung, der Verband nicht zustimmt. Lediglich infolge der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse habe sich der Träger der Ausstellung, der Verband „Heim und Technik“, wissenschaftlicher Vereine, jetzt entschlossen, die Ausstellung erst im Jahre 1927 stattfinden zu lassen.

Colditz. In Podelwitz bei Colditz brannte in der Nacht zum Sonntag die Rittergutschäferei vollkommen nieder, 300 Schafe, 3—400 Zentner Heu und 400 Zentner Stroh wurden durch die Flammen vernichtet. Es wird Brandstiftung vermutet.

Leipzig. Der Chauffeur einer Fleischerei in L. Volkmarstraße unternahm am Montag nachmittag mit drei Freunden und einem Kinde eine Schwarzfahrt. Hinter Sommerfeld stieß das Auto gegen einen Baum. Durch den Anprall, dessen Vorgang noch nicht aufgeklärt ist, erlitt einer der Freunde so schwere Verletzungen, daß seine Aufnahme ins Krankenhaus notwendig wurde. Die zwei anderen Freunde kamen mit leichteren Verletzungen davon, der Kraftwagenführer und das Kind blieben unversehrt.

— In der Laßstraße in Leipzig kam es zu Streitigkeiten zwischen einem 31-jährigen Arbeiter und einem Händler. Der Arbeiter zog ein Dolchmesser und durchschnitt dem Händler das linke Handgelenk. Der Verletzte wurde bewußtlos nach dem Krankenhaus gebracht; der Täter konnte, nachdem man ihm das Messer entwunden hatte, der Polizei übergeben werden.

Annaberg. Hier muß die Einwohnerschaft im Wasserverbrauch maßhalten. Eine Nachkontrolle über den Wasserverbrauch hat ihre Tätigkeit begonnen. In zahlreichen Fällen wurden die Strahlen abgelesen und abgehört, ob in den Häusern Wasser fließt. Dabei konnten verschiedene Fälle von größter Wasserverschwendung festgestellt werden. Wegen die betreffenden Haus- und Wohnungsbesitzer wird mit den angeordneten Strafen (bis zu 150 Mark) vorgegangen werden. In den meisten Fällen handelt es sich um das leichtsinnige Offenstehenlassen der Wasserhähne in Waschküchen, ferner um undichte Wasserhähne, die flarig oder schwach laufen. Nach Berechnungen des Stadtbauamtes geht in Annaberg täglich auf diese Weise eine Gesamtmenge von 700 bis 800 Kubikmeter Trinkwasser verloren.

— Nach dem Fichtelberg nun auch der Pöhlberg? Das „Annaburger Wochenblatt“ tritt „Für Hebung des Verkehrs“ auf dem Pöhlberg für die sofortige Schaffung einer gleichen Schwebebahn wie nach dem Fichtelberg ein und schreibt dazu u. a.: Daß für die Stadt Annaberg eine Bahn auf dem Pöhlberg vom allergrößten Nutzen sein könnte, zeigt das Beispiel der Stadt Oberweißbach, die durch ihre Bahn ganz außerordentlich gewonnen hat. Es würde im Interesse der Stadt Annaberg vielleicht zu begrüßen sein, wenn sich der Stadtrat und die Stadtverordneten einmal mit dieser heute akut gewordenen Frage beschäftigen wollten, zumal sich durch die Verwirklichung dieses Projektes die Wünsche vieler Kreise erfüllen dürften. — Wenn die Bahndauerer im Erzgebirge so weiter geht, wird sich der Naturfreund bald andere Erholungsstätten suchen müssen. Armes Erzgebirge!

Cöper. Die bei ihrem Sohne wohnende Frau Knuth stürzte infolge eines Fehltritts die Treppe herab und erlitt einen schweren Schädelbruch, an deren Folgen die im 78 Lebensjahre stehende Frau verstarb.

Hohenstein-Ernstthal. Aus der französischen Fremdenlegion zurückgekehrt ist vor kurzem der gegen 20 Jahre alte Sohn des hiesigen Zuckerraffinerienfabrikanten Müller. Der junge Mann befindet sich vor ungefähr einem Jahre mit noch vier anderen Landsleuten auf der Wanderschaft und geriet mit diesen in Straßburg französischen Werbeposten in die Hände. Sie wurden dort einige Tage militärisch ausgebildet und dann über Marseille nach Marokko gebracht, wo sie gegen die Araber kämpfen mußten. Sie haben dort unsagbare Leiden durchmachen müssen. Müller wurde verwundet. Da er beim Eintritt in die Legion noch nicht das gesetzliche Alter hatte, wurde er jetzt durch österreichische und diplomatische deutsche Vermittlung in die Heimat entlassen.

Dorf i. E. Beim Spiel im Walde hatte am Sonntag gegen Abend der 13-jährige Knabe Neubert von hier ein Taschenmesser benutzt — vermutlich, um sich eine Aute abzuschneiden — und ist dann in das offene Messer gefallen. Dieses drang ihm in die Lunge und verletzete den unglücklichen Knaben so schwer, daß er kaum eine Stunde darnach verstarb.

Klingenthal. Auf der Straße zwischen Neubaus und Neudeck stießen infolge übermäßiger Geschwindigkeit und Fehlens auf der falschen Seite zwei Motorräder zusammen. Beide Fahrzeuge wurden vollkommen zertrümmert. Der eine Fahrer war auf der Stelle tot, seine Begleiterin hatte eine Zertrümmerung des Unterleibes und sonstige Verletzungen erlitten. Der zweite Fahrer trug schwere innere Verletzungen davon und seine Begleiterin wurde am Kopfe schwer verletzt.

Wilschdorf. Eine Abheubart brachte die Kuh eines Landwirts in benachbarten D. dieser Tage zur Welt; das sonst kräftige Kalb hatte nur ein Ohr, ein Auge, auf dem Kopfe keine Behaarung und das Maul war nach der linken Seite verschoben. Dieses seltsame Gebilde war natürlich gleich nach der Geburt tot.

Reuthagen bei Bauhen. Von einem Schadenfeuer heimgesucht wurde die Textilfabrik von Max Sommer. Durch Funkenbildung an einer Maschine fing die in dem Raum aufgestapelte Baumwolle Feuer, das in kurzer Zeit auf den ganzen Raum übergriff. Die übrigen Gebäude konnten dagegen gehalten werden. Der entstandene Schaden ist ganz beträchtlich und nur zum Teil durch Versicherungen gedeckt.

Gummersdorf bei Medingen. In der Nacht zum Dienstag brannte hier das dem Wirtschaftsbekamer Gustav Krause gehörige Grundstück bis auf die Umfassungsmauern nieder. Krause wurde tags darauf verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt, nachdem er dem Gendarmeriehauptwachmeister die vorläufige Brandstiftung zugegeben hatte.

Bauhen. Ein sehr elegant auftretender Klugefahrer hatte entdeckt, daß in der Wohnung des Musikdirektors Glentberg niemand zu Hause war. Er öffnete die Tür mittels Dietrichs und stahl aus dem erbrochenen Schreibtische zwei goldene Uhren und mehrere Brillenträger sowie auch Kleidungsstücke.

Hoyerswerda. Ueber die großen Unterschlagungen bei der Stadthauptkassa gab die letzte Stadtvorstandesversammlung ein genaues Bild. Danach beträgt der von Gebauer hinterzogene Betrag nach den bisherigen Feststellungen 6864 M. und der von Rode 5757 M. Die Stadt ist demnach um circa 12 621 M. geschädigt. Gegen beide Beamte ist das Strafverfahren, gegen den Rentanten der Stadthauptkassa das Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

**Ergebnis der Volkszählung vom 16. 7. 25
im amtshauptmannschaftlichen Bezirk
Dippoldiswalde.**

	männlich	weiblich	zusammen
Dippoldiswalde	2129	2298	4427
Altberg	957	916	1873
Bärenstein (Stadt)	332	340	672
Frauenstein	574	646	1220
Geising	663	760	1423
Glashütte	1582	1506	3088
Lauenstein	478	565	1043
Nimmersdorf	140	147	287
Waldenburg	176	372	548
Bärenfels	190	403	593
Bärenklau-Neuhof	129	143	272
Bärenstein (Dorf)	308	319	627
Beerwalde	201	222	423
Berrenth	79	92	171
Berthelsdorf	54	61	115
Börnchen bei Lauenstein	117	117	234
Börnchen bei Pöschendorf	214	222	436
Börnnersdorf	198	195	393
Borlas	280	298	578
Breitenau	186	182	368
Buckersdorf	495	586	1081
Gunnersdorf	305	271	576
Dittersbach	306	285	591
Dittersdorf	440	413	853
Esdra	146	151	297
Esnschken	240	175	415
Esend	53	51	104
Falkenhain	180	192	372
Friedersdorf	218	263	481
Färrenau	247	280	527
Färrenwalde mit Rudolphsdorf	257	263	520
Georgensfeld	105	146	251
Gombfen	158	150	307
Großbilla	737	864	1601
Hänschen	370	405	775
Hartmannsdorf	388	449	837
Hausdorf	153	141	294
Heinersbach	54	61	115
Heinersdorf	229	248	477
Hermsdorf b. Dippoldisw.	72	96	168
Hermsdorf im Erzgebirge	519	578	1097
Hirschbach	180	164	344
Hirschsprung	77	105	182
Hörsendorf	677	711	1388
Holzhausen	235	310	545
Johnsbach	300	378	678
Kippdorf	297	416	713
Kleinböhleisch	153	198	351
Kleincaudorf	193	182	375
Kreißa	1093	1197	2290
Klebenau	316	298	614
Köpenhain	150	166	316
Lüchan	172	184	356
Lunghaus	376	455	831
Mallert	98	97	195
Malsau	675	763	1438
Mausdorf	213	214	427
Niederfranzendorf	107	123	230
Niederpöbel	188	194	382
Obercaudorf	317	320	637
Obercaudorf	143	156	299
Oberfranzendorf	188	191	379
Oberkölzsch	114	142	256
Oelssengrund	30	32	62
Paulsdorf	84	96	180
Pamlsbain	28	28	56
Pöschendorf	627	736	1363
Pöschendorf	691	708	1399
Quobren	214	216	430
Rechenberg	722	727	1449
Rehfeld-Jaunhaus	182	270	452
Reichenau	421	419	840
Reichsdorf	598	666	1264
Reinberg	72	71	143
Reinhardtsgemma	431	461	892
Reinholdsbain	190	239	429
Röhrenbach	171	204	375
Ruppendorf	408	435	843
Sabisdorf	248	255	503
Salda	57	50	107
Schellerhau	198	272	470
Schlafwitz	216	230	446
Schmiedeburg	1184	1262	2446
Schönfeld	240	245	485
Selbersdorf mit Seifen	516	585	1099
Seide	187	186	373
Spechtitz	146	133	279
Thellensitz-Brägen-Neiba	117	120	237
Ullersdorf	214	225	439
Waldersdorf	121	110	231
Wendischcaudorf	178	187	365
Wilsdorf	448	414	862
Wittgensdorf	51	57	108
Zinnwald	178	194	372
ohne in Stadt Dippoldisw.	30 132	30 233	60 365
	28 003	30 034	58 037

Chronik des Tages.

Über Maßnahmen, die gegen die ständig steigende Ruhrkrise zu ergreifen sind, haben im Reichsarbeitsministerium Besprechungen begonnen.
Im Saargebiet ist der Streik der Grubenarbeiter allgemein. Es sind 74 000 Bergleute ausständig.
Der Großindustrielle, Kommerzienrat Hermann Arnold, Mitglied des Reichswirtschaftsrats, verstarb in Greis am 65. Lebensjahr.

Immer wieder Sanktionen.

Während sich die deutsche Öffentlichkeit in den letzten Tagen hauptsächlich mit innerpolitischen Fragen beschäftigte, steht in den Entente-Ländern nach wie vor die Sicherheitsfrage im Mittelpunkt der politischen Erörterungen. Die jüngste Note der deutschen Regierung hat offenbar ihren Zweck vollständig erreicht. Die Alliierten müssen nun endlich Farbe bekennen und mit der Wahrheit herausrücken. Mit allgemeinen Redensarten, wie sie die letzte Note Briand's in überreichem Maße enthält, ist jetzt nichts mehr zu machen. Vielmehr müssen die Alliierten jetzt den bündigen Beweis dafür erbringen, ob es ihnen tatsächlich darauf ankommt, einen auf voller Gegenseitigkeit beruhenden und einen wahren Frieden verbürgenden Sicherheitsvertrag mit Deutschland abzuschließen oder ob sie auch

diesmal wieder darauf ausgehen, uns über den Versailles-Vertrag hinaus neue Verpflichtungen aufzuerlegen und das deutsche Volk endgültig in Fesseln zu schlagen.

Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, gehen die Ansichten Englands und Frankreichs über die deutsche Antwort noch ziemlich weit auseinander. Zurzeit findet ein lebhafter diplomatischer Meinungsaustausch zwischen London und Paris statt, durch den der Weg für eine einheitliche Stellungnahme der beiden Staaten zu den deutschen Sicherheitsvorschlägen freigemacht werden soll. Nach Pariser Meldungen hat der englische Geschäftsträger in Berlin, Philipp, am Montag nachmittag im französischen Außenministerium vorgeschrieben und der französischen Regierung mündlich den englischen Standpunkt zur deutschen Note übermittelt. Aus gewissen Andeutungen ist zu entnehmen, daß die englische Regierung in einigen wesentlichen Punkten in der Beurteilung des deutschen Angebotes mit der französischen Regierung nicht einer Meinung ist. Wenn es auch nicht offen gesagt wird, so kann doch wohl kaum ein Zweifel daran bestehen, daß die wichtigste französisch-englische Meinungsverschiedenheit darin zu suchen ist, daß Briand an dem Recht der Verhängung von weiteren „Sanktionen“ bei etwaigen neuen deutschen „Verfehlungen“ festhält, während England verlangt, daß der Völkerbund vor Eintritt jeder Sanktion seinen Spruch abgibt, hauptsächlich in den Fällen, wenn Frankreich Truppen durch die entmilitarisierte Rheinlandszone senden will.

Demgegenüber muß von deutscher Seite von vornherein mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, daß von „Sanktionen“ niemals die Rede sein darf, wenn der Sicherheitspakt überhaupt einen Zweck haben soll. Entweder schließen wir mit unseren westlichen Nachbarn einen Sicherheitspakt ab, der wirklich auf Gegenseitigkeit beruht und für etwa entstehende Streitigkeiten ein Schiedsgericht vorsieht, oder wir verzichten vollkommen auf eine derartige Abmachung. Nach den bitteren Erfahrungen, die wir mit dem Versailles-Vertrag gemacht haben, liegt für uns wahrhaftig keine Ursache vor, neue vertragliche Bindungen einzugehen, die uns jeden Augenblick der Gefahr neuer Gewaltmaßnahmen aussetzen. Die Befestigung des Ruhrgebietes, die jetzt in diesen Tagen nach über zweijähriger Dauer endlich rückgängig gemacht wird, ist für uns eine bleibende Warnung.

Was die deutsche Regierung mit ihrem Sicherheitsangebot bezweckt, das war die Herbeiführung eines wahren und dauernden Friedenszustandes, der das Gewaltinstrument von Versailles bis heute noch nicht gebracht hat und auch niemals schaffen kann. Nur eine Vereinbarung, die auf dem Boden der friedlichen Verständigung aufgebaut ist und jedes gewalttätige Vorgehen ausschaltet, verbürgt einen wahren Frieden. Wenn die Alliierten in diesem Sinne mit uns zu handeln wollen, dann wird Deutschland jederzeit dazu bereit sein, für seinen Teil an der Befriedung der Welt mitzuarbeiten. In einer Vereinigung der unheilsvollen Sanktionspolitik kann und wird die Reichsregierung aber im Einverständnis mit dem gesamten deutschen Volk niemals ihre Hand bieten.

Die schwere Ruhrkrise.

Konferenz im Reichsarbeitsministerium.

In der Folge der Erörterungen, die am Freitag voriger Woche in der Reichskanzlei zwischen den Regierungsstellen und den Vertretern der Ruhrkohlenindustrie abgehalten wurden, fand am Dienstag im Reichsarbeitsministerium eine Konferenz der Arbeitsgemeinschaften des Bergbaues unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns statt, um Mittel und Wege zu besprechen, wie der immer bedrohlicher wachsenden Misere im Ruhrgebiet entgegengewirkt werden kann.

Unter den unheilvollen Einflüssen der Absatzschwierigkeiten und der unerträglichen Steuerlast werden dauernd neue Rechenstilllegungen und große Arbeiterentlassungen notwendig. Die Zubußen der Rechen sind ganz ungeheuer.

In unmittelbarer Nähe ist der Zeitpunkt gerückt, da es unmöglich erscheint, den aus den stillgelegten Betrieben kommenden Massen neue Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Man rechnet damit, daß bis zum Eintritt der schlechten Jahreszeit noch ungefähr 50 000 bis 60 000 Bergleute arbeitslos werden. Zu diesen sind noch die vielen Tausende zu rechnen, die zurzeit mit Bauarbeiten beschäftigt sind, deren Fertigstellung abzusehen ist.

Man wird also im Spätherbst mit etwa hunderttausend Arbeitslosen im Bergrevier zu rechnen haben, die mit ihren Angehörigen eine Bevölkerung von nahezu einer halben Million darstellen, für deren Unterhalt auf irgendeine Art und Weise zu sorgen ist.

Dem Berneuchen nach sollen alle Gegenmaßnahmen gegen die Rechenstilllegungen unter anderem Notstandsmaßnahmen im Straßenbau in Aussicht genommen werden.

Viele Hunderte der bisherigen Erwerbslosen sind in das holländische Bergbaurevier abgewandert.

Deutscher Krankentagg.

Anfallversicherung. - Wochenhilfe. - Arbeitslosen-

Der rund 800 Krankentassen umfassende Gesamtverband der Krankentassen Deutschlands begann in Aachen in Anwesenheit von 740 Teilnehmern aus allen deutschen Gebietsteilen seine Tagung, bei der auch die Spitzen der Behörden zugegen waren.

Die Versammlung nahm zur Unfallversicherung einstimmig eine Entschließung an, in der eine Änderung des Abkommens zwischen den Berufs-

nasser, hasten und den Krankentassen als dringend notwendig dargestellt wird. Eine ebenfalls einstimmig angenommene Entschließung über die Wochenhilfe lehnt den vorgelegten Gesetzentwurf ab und verlangt die Beibehaltung des Stillschließens und die Beteiligung des Reiches an den Kosten der Wochenhilfe. Schließlich stimmte man einer Entschließung zu, in der eine Neuregelung des Arbeitslosen-schutzes auf der Grundlage der Arbeitslosenversicherung gefordert wird, zu der die Krankentassen ihre Wünsche zur Verfügung stellen.

Diese solle dahin gehen, die Beitragseinzahlung zur Arbeitslosenversicherung zu übernehmen und zu übernehmen. Außerdem müßten die Arbeitslosen gegen Krankheit versichert werden unter Beibehaltung ihres Versicherungsverhältnisses bei den Betriebs- und Innungs-Krankentassen. Endlich verlangt die Entschließung gleiche Beiträge für die Arbeitslosenversicherung und der Krankentassenversicherung.

Politische Rundschau.

Berlin, den 29. Juli 1925.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat eine Million Mark für die Verhütung von Unfällen im Bergbau bewilligt.

Reichspräsident v. Hindenburg wird voraussichtlich am 12. August, dem bayerischen Staatsministerium in München einen Besuch abstatten.

Der Reichsrat hat gegen den vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf zur Wänderung über die Fürsorgepflicht Einspruch erhoben.

An Stelle des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Eichhorn (Komm.) tritt die Metallarbeiterin Casper aus Berlin in den Reichstag ein.

Der württembergische Staatspräsident Wagile hat dem Bischof Dr. von Kerpel in Rottenburg die Glückwünsche der württembergischen Staatsregierung zu seinem 50jährigen Priester- und 25jährigen Bischofsjubiläum überreicht.

Verabschiedung der Zollvorlage vor den Reichstagsferien. Der Vorkonferenzrat des Reichstages hat sich grundsätzlich dahin geäußert, daß die Zollvorlage noch in diesem Tagungsabschnitt im Anschluß an die Steuer- vorlagen erledigt werden soll. Bis zu welchem Zeitpunkt der gesamte Beratungsstoff erledigt werden kann, steht noch nicht fest. Am den Ferienbeginn nicht mehr allzu weit hinauszurücken, sollen die Plenarsitzungen länger ausgedehnt und die Redezeit verkürzt werden.

Reichskanzler Dr. Luther auf der Weltkonferenz in Stockholm. Der Zeit vom 19. bis 30. August findet in der schwedischen Hauptstadt Stockholm eine Weltkonferenz für praktisches Christentum statt. Auf persönliche Einladung des Erzbischofs Soederblom aus Upsala wird wahrscheinlich auch Reichskanzler Dr. Luther an der Konferenz teilnehmen und zur Frage der internationalen Christenheitsarbeit sprechen.

Die Amnestie-Vorlage. Der Rechtsausschuß hat im wesentlichen die Beratungen über die Amnestie-Vorlage abgeschlossen und in der Hauptsache die Paragraphen der Vorlage unter Ablehnung der Änderungsanträge der Linksparteien genehmigt. Angenommen hat man einen Antrag Dr. Kahl (D. Sp.), wonach die unter Amnestie fallenden Gefängnis- und Festungsstrafen bis zur Höhe von zwei Jahren (nach der Regierungsvorlage bis zu einem Jahr) erfaßt werden sollen. Desgleichen verpflichtete man dem Paragraphen 3 zu. Der handelt von der Einstellung der Verfahren wegen Zwißerhandlung gegen die Paragraphen 81-86 (Kochverräterische Handlungen), Paragraph 128 (Gefehlbündelei), Paragraph 129 (Teilnahme an staatsfeindlichen Verbindungen und gegen das Republikstuhgesetz), wenn die Tat vor dem 1. Oktober 1923 begangen ist oder wenn sie in der Zeit vor dem 1. Oktober 1923 bis 15. Juli 1925 begangen ist und voraussichtlich keine höhere Strafe als 1 Jahr Festungshaft oder Gefängnis noch sich ziehen wird.

Die Verfassungsfeier der Reichsregierung. Auch heuer veranstaltet die Reichsregierung im Reichstage am 11. August eine Verfassungsfeier, an der u. a. die Reichsregierung und die preussische Regierung vollständig teilnehmen werden. Außer einer Festrede werden musikalische Beiträge geboten werden. Der Reichskanzler wird eine Ansprache halten und ein Hoch auf das deutsche Volk ausbringen. Der Reichspräsident, der gleichfalls an der Feier teilnimmt, wird nach dem Festakt vor dem Reichstagsgebäude eine Ehrenkompanie der Reichswehr abmarschieren.

Die Lohnforderungen der Eisenbahner. Die Epizynorganisationen der Eisenbahnergewerkschaften sind in Berlin zu einer Besprechung zusammengetreten. Wie verlautet, werden die Lohnverhandlungen mit Vertretern der Hauptverwaltung der Reichsbahn in etwa vierzehn Tagen beginnen, nachdem sich die Gewerkschaften über ihre Forderungen schlüssig geworden sind und diese der Hauptverwaltung vorgelegt haben werden, was Ende der laufenden Woche der Fall sein dürfte. Inzwischen werden Vertreter der Eisenbahnergewerkschaften mit solchen der Reichsbahn-Gesellschaft über örtliche Angelegenheiten Fühlung nehmen.

In Sachen Varmat-Antikler nahm die Berliner Kriminalpolizei Durchsuchungen in einem politischen Nachrichtenbureau vor, das die Quelle zahlreicher aufsehenerregender Veröffentlichungen in der Varmat-Antikler-Angelegenheit gebildet hat, ferner bei Angestellten dieses Bureau sowie bei Justizbeamten, die mit der Bearbeitung jener Sache beschäftigt waren. Das kriminalpolizeiliche Vorgehen gründet sich auf den Verdacht mehrerer Straftaten und der unbefugten Veröffentlichung amtlicher Schriftstücke eines schwebenden Strafprozesses. Nach Abschluß der polizeilichen Vernehmungen werden die Vorkommissionen der zuständigen Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit überantwortet.

Rundschau im Auslande.

Der Vorsitzende der spanischen Militärregierung General Primo de Rivera und der französische Mar-

Soll Statu trafen dieser Tage in Genu zusammen, um über ein gemeinsames Vorgehen gegen den Führer der Moskauer Abd el Krim zu verhandeln.

Die englische Bergbaufrage.

Der englische Ministerpräsident Baldwin hat jetzt persönlich in den Hohlraum der Grubenarbeiter eingegriffen, um den unmittelbaren vor dem Ausbruch stehenden Generalstreik in englischen Bergbau noch in letzter Stunde zu verhindern. In einer Besprechung mit dem Gewerkschaftsausschuss erklärte er, daß er von den Grubenarbeitern die Zurückziehung ihrer Forderungen und einen Aufschub der Vertragskündigung verlange. Den Arbeitern empfahl er, die Arbeit unter den jetzigen Bedingungen während der Verhandlungen fortzusetzen. Baldwin versicherte den Arbeitervertretern, daß er jede Anstrengung zur Befriedigung der Forderungen mache werde.

Polnische „Verteidigungsmanöver“ an der deutschen Grenze.

Die diesjährigen polnischen Infanteriemannöver werden sich in polnischen Karpaten abspielen. Sie finden bei Thorn statt und sollen die Verteidigung räumlich begrenzter Terrains veranschaulichen. Außerdem wird am 10. August (Starkes Schießen auf dem Holzweg) der Thron vorgeführt. Es werden zwei Divisionen dazu kommandiert. Die Vertmung des gesamten Kriegsspieles bei Thorn hat der Chef des Generalstabes Bablowski geleitet. An auswärtigen Gästen wird u. a. der französische General Gouraud erwartet. Außerdem werden England, Italien, Tschechoslowakei, Rumänien, sowie die Oststaaten Estland und Lettland durch hohe Generalsaboffiziere vertreten sein.

Das Einkommensteuergesetz.

Berlin, den 28. Juli 1925.

Vortsetzung der Beratungen im Reichstag.

Die zweite Lesung der Steuerentwürfe wurde fortgesetzt, und zwar beim Einkommensteuergesetz. Nach einer Vereinbarung im Vorkomitee werden Gruppen von Paragraphen zusammengefasst, für die eine Redezeit von 30 Minuten gilt. Zunächst zur Beratung gestellt werden die Par. 2-5, die die persönliche Steuerpflicht betreffen.

Die Par. 2-5 wurden gegen die Kommunisten angenommen. — Die Par. 6-14 gelangten unbedändert zur Annahme.

Es wurden dann die einzelnen Einkommensarten einzeln besprochen. Beim Einkommen aus Gewerbebetrieb beantragte Abg. Dr. Fißler-Röhl (Dem.), bei der Feststellung des Gewinns den Durchschnitt von drei Wirtschaftsjahren zu nehmen. Der Gedanke rißte von der Deutschen Volkspartei her, die hoffentlich für den Antrag stimmen werde.

Der Antrag erfuhr Ablehnung. Ein großer Tumult wurde durch die Behauptung eines Kommunisten verursacht, der der Deutschen Volkspartei vorwarf, sie bezöge ihr Votum vor der Industrie Korruptionsgelder. Der Anwalt war so stark, daß nur unter großer Schwierigkeit wieder Ruhe geschaffen werden konnte. Die Beratungen zogen sich noch bis zu vorgerückter Stunde hin.

Aus Stadt und Land.

Vor den Augen der Braut ertrunken. Beim Baden ertrank in der Umgebung von Berlin am Sonntag ein Kaufmann vor den Augen der Braut. Mit einer anderen Stelle ertrank ein Bierfahrer vor den Augen seiner Frau. Außer diesen zwei Todesopfern waren am Sonntag in der Umgebung der Reichshauptstadt noch fünf weitere Opfer dieser Art zu verzeichnen.

Flucht nach der Ostsee. Die außergewöhnlich heißen Tage haben eine förmliche Flucht nach der Ostsee zur Folge gehabt. Burszeit zählten: Ahlbeck 12 456, Arensdorf 5670, Baabe 2115, Bantzin 4393, Binz 12 498, Brunsbüttel 9965, Grieben 7037, Graal 3376, Kolberg 18 293, Mißdrob 8665, Mürit 2727, Rauschen 4243, Sahnitz 12 233, Sellin 7337, Sottnemünde 19 500, Warnemünde 9306 und Binnowitz 6881 Gäste.

Die geanderte Elbe. Ein Kahn der Vereinigten Ulfeschiffahrtsgesellschaft, der 7000 Zentner Zucker geladen hatte und einem Dampfer ausweichen wollte, fuhr unweit Ragdeburg auf einen Untert und riß sich ein großes Loch. Durch das eindringende Wasser wurden 1000 Zentner Zucker verdorben.

Zeitgequäst. Auf Schacht 24 in Hammhorn geriet ein 50jähriger Grubensteiger unter die plötzlich herabstürzenden Gebirgsmassen, durch die er zu Tode gequäst wurde.

Seinen Leichnam schwer gehißt hat in Walsum bei Duisburg ein Arbeiter, der mit seinen Kameraden eine Wette eingegangen war, den Rhein in einer bestimmten Frist zu durchschwimmen. Der Arbeiter verlor aber sehr bald schon in den Fluten und fand den Tod.

Der Tod beim Stat. Bei einem Ausflug nach Sandorf wurde ein Bahnbeamter aus Münster (Westfalen), als er mit Bekannten beim Statspiel, vom Schläge getroffen.

Der Blitz. Wie aus Moers gemeldet wird, wurde beim Kornmähren ein Landwirt in Suck bei Alpen vom Blitz erschlagen. — In Jälich (Rheinland) schlug ein Blitz in einen vollbeladenen Dampfwagen, worauf zwei Leute saßen. Das Heu ging sofort in Flammen auf und auch die beiden Menschen verbrannten.

Wiesentener. Drei große Lagerhäuser in Wergen, in denen Fische und Tran aufbewahrt waren, sind durch einen Brand vernichtet worden. Der Schaden beläuft sich auf etwa eine Million Kronen.

Durch ein verheerendes Hagelwetter sind in Ostpreußen beträchtliche Ernteschäden angerichtet worden. In Oberstretitz wurden zwölf Gehälte mit der darin befindlichen Ernte durch Blitzschlag eingeleiert. Auch Waldbrände entstanden durch Blitzschläge. Der Hagel war bis zu faustgroßen Stücken zusammengeleiert und zerstückte sogar die Dächer.

Fünf Schwimmer ertranken. Im Gemeindebad von Schredenstein bei Küstzig badete eine aus fünf jungen Leuten bestehende Schwimmgesellschaft. Sie schwammen flussaufwärts gegen den Strom und versanken plötzlich im Wasser. Fünf sprangen in Röhne und wollten zu Hilfe eilen, doch tauchten die jungen Leute nicht mehr auf. Alle fünf hatten den Tod gefunden.

Wie den Tod ertrunken hat in Eils (Brand-

reich) ein 83jähriger Landwirt. Er hatte anderthalb Flaschen Wör zu sich genommen und starb an Alkoholvergiftung.

Das Schloß des Herzogs von Montpensier niedergebrannt. Wie aus Clermont-Ferrand (Frankreich) gemeldet wird, zerstörte ein furchtbarer Brand das Schloß Pandan des Herzogs von Montpensier. Das Schloß enthielt Kunstwerke von außerordentlichem geschichtlichem Wert, namentlich eine Epitaphsammlung, deren Wert auf mehrere Millionen Franken geschätzt wurde.

In Tode gekürzt. Wie aus Salzburg gemeldet wird, ist am Bauernbrachkopf bei Kaprun der Berliner Julius Mähling abgestürzt und tot Regen geblieben. Seine Leiche wurde geborgen.

Zahnziehen mit Todesfolge. In Budapest hatte sich ein Kaufmann zwanzig Zähne auf einmal ziehen lassen. Einige Tage darauf starb er an Blutverlust. Es wurde festgestellt, daß der Zahnarzt nicht befugt war, Zähne zu ziehen. Die Polizei nahm ihn fest.

436 Tote in Korea. Nach amtlichen Berichten, die jetzt nach Tokio gelangt sind, ertranken bei der jüngsten Ueberschwemmungkatastrophe in Korea 436 Menschen, 215 wurden vermisst.

Bei einer Messerschere unwirt des Stettiner Bahnhofs in Berlin erlitten drei Personen erhebliche Verletzungen, sodaß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Sechs Juchhäuser entflohen. Aus dem Brandenderburger Juchhäuser entwichen sechs Gefangene, die noch langjährige Juchhäuserstrafen abzuhängen haben. Bisher konnten sie noch nicht ermittelt werden.

Die Waldbrände. Bei dem großen Waldbrand in der Gegend von Schneidemühl, der nun geleßt werden konnte, und dem annähernd 4000 Morgen zum Opfer gefallen sind, handelte es sich um Staatsforsten. Ein großer Teil der heimgefluchten Wälder war jedoch bereits ohne des Tode geweiht, weil er durch die Forsteule lahlgefrissen war. Zum Teil handelt es sich um Flachflächen, die schon leergeschlagen waren, und auf denen das aufgearbeitete Holz teilweise schon abgefahren war. — Bei dem Riesbrand im Kreise Stolz, der nun gleichfalls bezungen wurde, sind im Trebbiner Gutsdorf 6000 Morgen Wald zerstört worden. Der Wald von Pöberow konnte nur unter großer Mühe vor einem ähnlichen Schicksal bewahrt werden.

Große Wassermangel auch im Harz. Einer Meldung aus Wernigerode zufolge leidet jetzt auch das Harzgebiet unter einer starken Wassermisere. In Quedlinburg ist von dem Wassermangel sogar das Krankenhaus betroffen.

Eine sehr unzweckmäßige Klamme hat die Kurverwaltung eines Erholungsortes in Oberharz ins Auge gefaßt. Sie wird demnächst tausend Klammereisenballons mit entsprechender Aufschrift aufsteigen lassen. Die Fieder besonders gelenkzählender Ballone werden auf gewisse Zeit Freipensionen erhalten.

Aut- und Telegraphenmast. In der Nähe von Schindbach bei Reiz fuhr ein aus Bad Eils kommendes Auto gegen einen Telegraphenmast. Das Auto ging in Trümmer. Der Fahrermeister Plagmann wurde getötet, eine junge Dame aus Pflaumenitzlich so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Ein Junge im brennenden Heuschuber verbrannt. Aus ungeklärter Ursache geriet in Rhumbing (Schäbzig) ein Heuschuber in Brand. Der dort schlafende fünf Jahre alte Sohn des Besitzers fand dabei den Tod.

Mord an der Braut. Wie aus Osmünde (Saalfeld) gemeldet wird, ist dort eine 20 Jahre alte Arbeiterin von ihrem Bräutigam durch einen Stich ins Herz getötet worden. Als Grund wird Eifersucht angegeben.

Ein Hausbesitzer im Streit erschossen. In Wittichenau (Oberstretitz) gerieten ein Maurer und ein Fuhrunternehmer miteinander in Streit, in dessen Verlauf der Maurer den Hausbesitzer erschoss. Der Täter wurde verhaftet.

In einem schweren Autounglück kam es in Golditz bei Leipzig. Ein mit 40 Ausflüglern besetztes Leipziger Taxigauto stürzte nahe einer Böschung plötzlich um und quetschte einen in diesem Augenblick vorbeifahrenden Radfahrer sofort tot. Von den Autoflüssen wurden 15 Personen mehr oder weniger verletzt.

Große Kündigungen auf Zeche Tremonia. Wegen Absatzmangels werden am 31. August auf der Zeche Tremonia der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.G. 800 Mann zur Entlassung kommen. Die Gesellschaft sieht sich weiter gezwungen, die Zeche Kaiser Friedrich am 1. September und die Zeche Gladauf-Triebau am 1. Oktober stillzulegen. Durch die Stilllegung der beiden Zechen werden etwa 3000 Beamte und Arbeiter beschäftigungslos.

Meine Nachrichten.

In Regia bei Havanna wurden sechs Schuppen, die Eisenbahnmaterial und 5000 Säcke Zucker enthielten, durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf 2 1/2 Millionen Dollar geschätzt.

In der Chronik des Versicherungswesens ist einzig dastehend eine Versicherung, die letzten in New York abgeschlossen wurde. Bei einer dortigen Gesellschaft hat man die Nase einer jungen Frau mit 5000 Dollar versichert und zwar, wie das Reichsorgan dieser Dame als die erfolgreichste Sachverständigenprobe erprobt worden ist.

Handelsteil.

Berlin, den 28. Juli 1925.

Am Devisenmarkt machte sich ein sehr reges Steigen der nordlichen Kurven bemerkbar. Brüssel rückwärts. Am Effektenmarkt war eine leicht rückwärtige Bewegung aber recht stille Tendenz festzustellen. Die im übrigen aber recht stille Tendenz zeigt sich in engen Kursverlusten bewegten sich im großen und ganzen in engen Grenzen. Tägliches Geld liegt bis zu zehn v. D. Monatsgehalt erfreuen keine Veränderung.

Am Produktienmarkt herrschte wieder nur ein seelischer Unruhezustand. Die Stimmung war nicht gleich

mäßig, der Grundton aber fest. Weizen kühlte einige Zeit aufträge aus Mitteldeutschland, dagegen zeigten sich die Wälder sehr vorsichtig. Für Roggen bestand einige Nachfrage. Der Weizenabsatz blieb schwebend. Hafer und andere Futtermittel werden nur zum unmittelbaren Verbrauch erworben. Rieße und Melasse hatte ebenfalls nur Bedarfs geschäft. Devisen sehr still.

Warenmärkte.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Devisen bei 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Markt. 243-248. Roggen Markt. 193-197. Sommergerste. 198-212. Wintergerste 187-195. Hafer Markt. 198-202. Mais loco Berlin 218-215. Weizenmehl 33-35. Roggenmehl 27,50 bis 29,50. Weizenkleie 13,60. Roggenkleie 13,70. Raps 35 bis 35,5. Leinöl —. Viktoriaerbsen 27-28. Klein Speiseerbsen 26-26,50. Futtererbsen 28-28,50. Gelbsorten 28-28,50. Ackerbohnen 24-26. Widen 28-28. Lupinen blaue 12-13,50. gelbe 15-16,50. Sojabohne —. Rapskuchen 16,80-17,00. Leinöluchen 23,40-23,50. Troden schmelz 12,00-12,20. Sojafschrot 21,80-22,00. Tort melasse 20-70 9,75. Kartoffelflocken 26,00-26,20.

Ölen und Stroh.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkische Station, frei Baggon, für den Berliner Markt in Reichsmark: Draggepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,90-1,10. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,75-1,10. Drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 0,80-1,10. Roggen langstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,50-1,80. Sindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 1,00-1,40. Dache 1,50-1,80. handelsübliches Heu, gefund und trocken, nicht über 30 Prozent Besch mit minderwertigen Gräsern 2,7 bis 3,20. gutes Heu, bedeglichen nicht über 10 Prozent Besch 3,40-4,00. Weidenheu, lose —. Kleehau, lose, 4,2 bis 4,75.

Sedenktafel für den 30. Juli.

1877 Niederlage der Russen durch die Türken bei Klewna. — 1898 Otto v. Bismark in Friedrichshagen (* 1815) — 1914 Mobilmachung in Rußland. — 1918 Feldmarschall Hermann von Eichhorn in Kiew ermordet. (* 1848).
Sonnen: Ausgang 4,20, Untergang 7,51.
Mond: Ausgang 2,42, Untergang —.

Leipziger Rundfunk

Abg. a. Julius Wille. Vorträge: 10: Wirtschaftswörterbuch: Wolf a. D. D. 10:15: Was die Zeitung bringt. 12: Mittagessen auf dem Balkon. 12:30: Neuer Zeitzeichen. 1:30: Börsen und Finanznachrichten. 2: Landw. Wirtschaftswörterbuch. 3: Landw. Wirtschaftswörterbuch. 4: Landw. Wirtschaftswörterbuch. 5: Landw. Wirtschaftswörterbuch. 6: Landw. Wirtschaftswörterbuch. 7: Landw. Wirtschaftswörterbuch. 8: Landw. Wirtschaftswörterbuch.

Dienstag, 30. Juli, 4.30-6: Leipziger Sinfonie-Orch. 6.30-4.45: Sinfonierundfunk. 7-7.30: Vortrag Ober-Reg.-Rat Dr. Heiland: „Die Kriminalpolitik“. 7.30-8: Vortrag Kapellmeister Bass: „Erfahrungen mit dem Ullerswäldler“. 8.15: Kleine Konzertsäle. 1. Leipziger Sinfonie-Orch. 2. Martin Otto Morgenstern von Allen Theater (Rez.). 3. Dr. Landry (Tenor). 4. Dr. Wünsch (Rez.). 5. Leipziger Sinfonie-Orch. 6. Martin Otto Morgenstern (Rez.). 7. Dr. Landry (Tenor). 8. Dr. Wünsch (Rez.). 9. Leipziger Sinfonie-Orch. 10-11.30: Tanzmusik.

Beste Nachrichten.

zur Krise im Ruhrbergbau.

Berlin, 29. Juli. Die deutsche nationale Landtagsfraktion weist in einer kleinen Anfrage auf die schwere Absatzkrise des Ruhrkohlenbergbaues hin, die sich zu einer Katastrophe auszuweiten droht. Es werden eine Verringerung der Tarifpolizei, der Reichsbahn, Feuerliche Erleichterungen für die Ruhrindustrie und Notstandsarbeiten für die Arbeiterschaft gefordert.

Die saarländische Wirtschaftskatastrophe.

Saarbrücken, 29. Juli. Der Bundesauschuss der Handwerker des Saargebietes hat an den französischen Minister für öffentliche Arbeiten ein Telegramm gerichtet, in dem er ihn erucht, die infolge des Bergarbeiterstreikes drohende Katastrophe durch Kubilligung angemessener Löhne abzuwenden. Auch der Kreis- auschuss in Ottweiler hat den Minister erucht, die Verhandlungen mit den Bergleuten nicht scheitern zu lassen, da die Folgen eines langen Kampfes für die Bevölkerung und die Wirtschaft des Saargebietes unübersehbar seien.

Zusammenstoß zwischen Deutschen und tschechischen Soldaten.

Sitzberg i. Schl., 29. Juli. Wie berichtet, ist es auf dem Ramm des Riesengebirges am Fuße der Schneekoppe hart an der Grenze zu einem Zusammenstoß zwischen einer aus einem Auszug begriffenen Kompagnie des Infanterie-Regiments 6 und einem größeren Trupp tschechischer Kommunisten gekommen. Zur Abwehr des Angriffes stürzte sich eine Anzahl Soldaten mit ihren Späterstöcken auf den tschechischen Trupp und trieb ihn über die Grenze zurück. Da durch sind auch, was unvermeidlich war, einige der Soldaten auf einen Augenblick wenige Schritte über die Grenze gekommen. Einige bei dem Zusammenstoß leicht verletzte Tschechen konnten, nachdem sie verbunden waren, die Wanderung fortsetzen.

Grauenregendes Unglück bei Dortmund.

Dortmund, 29. Juli. Ein grauenregendes Unglück hat sich im benachbarten Heinsberg auf einer Hiegelei zugetragen. Hier dort beschäftigte Arbeiter fielen in einen glühenden Ofen, der zum Brennen von Hiegeln benutzt wird. Zwei von ihnen fanden sofort den Tod. Der Zustand der beiden anderen ist völlig hoffnungslos.

Dr. Schacht über die Lage am deutschen Geldmarkt.

Berlin, 29. 7. In der gestrigen Zentralauschussung der Reichsbank machte der Reichsbankpräsident Dr. Schacht bemerkenswerte Ausführungen über die Wirtschaftslage Deutschlands. Seit der letzten Zentralauschussung am 23. März 1925 habe sich die immer noch gedrückte Lage der deutschen Wirtschaft auf dem Geld- und Kapitalmarkt deutlich wiedergehoben. Die große Nachfrage nach lang- und kurzfristigem Kapital habe nicht nachgelassen. Die Reichsbank habe auch in dem verflochtenen Vierteljahr ihre Aufgabe darin gesehen, der deutschen Wirtschaft so weit zu helfen, als es mit dem Schutze der Währung irgendwie zu vereinbaren sei. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Aufrechterhaltung der deutschen Währung, die uns in vollem Umfange gelungen ist, allen künftigen Aufgaben voranzugehen hat. Auf das Mittel der Kreditbeschaffung werden wir dabei auch weiterhin nicht verzichten, wenn wir nicht den Vollmarkt vollkommen in Unordnung bringen wollen. Wir verpflichten uns vollkommen in Unordnung bringen wollen. Wir verpflichten uns vollkommen in Unordnung bringen wollen. Die Politik fast restlos verstreut sind und alle ernsthaften Kreise der deutschen Wirtschaft ihre Billigung dieser Politik ausgesprochen haben. Es ist kein Geheimnis, daß in den letzten Monaten die Nachfrage nach Devisen auf dem deutschen Markt eine sehr starke

gewesen ist. Die Ursache dieses Fehlers liegt zum Teil in unserer Handelsbilanz begründet. Ohne die Gründe dafür erschöpfend behandeln zu wollen, möchte ich darauf hinweisen, daß ein erheblicher Teil der deutschen Wirtschaft dem Export nicht diejenige Aufmerksamkeit zuwendet, die im Interesse unserer Zahlungsbilanz erwünscht wäre. Andererseits wird die Kaufkraft des inländischen Marktes durch eine vielfach verheert gehandhabte Bewilligung öffentlicher Gelder künstlich erhöht und täuscht damit eine Konjunkturbelebung vor, die bei der Steuerbelastung der Wirtschaft notwendigerweise ein rasches Ende findet. Die so notwendige dauernde Stagnation der inneren Kaufkraft kann nur durch Produktionsverbilligung und insbesondere durch eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion erzielt werden. Eine weitere Ursache der Devisennotfrage waren die aus mehreren Anlässen, teils politischer, teils wirtschaftlicher Natur erfolgten Kürzungen kurzfristiger Auslandskredite. Die Reichsbank hat die deutsche Wirtschaft auf das Bedenkliche solcher kurzfristigen Auslandskredite wiederholt hingewiesen. Endlich darf nicht vergessen werden, daß auch aus den Reparationsverpflichtungen eine erhebliche Nebenbelastung für die deutsche Wirtschaft resultiert. Die Zahlungen für den Zinsendienst der Dawesanleihe, für den Recoveract und für die Verwaltungs- und Reparationslasten, die seitens der Empfänger in fremde Wäluen umgewandelt werden, haben bisher den Betrag von 250 Millionen Reichsmark Devisen sicherlich überschritten. Trotzdem ist die Reichsbank in der Lage gewesen, ihren Goldbestand auf nunmehr über 1100 Millionen Reichsmark zu erhöhen. Wir beabsichtigen, an der Vermehrung unseres Goldbestandes weiter fortzufahren. Es ist erfreulich, daß die Reichsbank in der Lage gewesen ist, allen an sie gestellten Devisenanforderungen gerecht zu werden, ohne daß sie eine Einseitigkeit ihrer bisherigen gewährten Kredite hat vornehmen müssen. Auch weiterhin ist, wie die Dinge im Augenblick liegen, zu dieser Befolgung keine Veranlassung. Andererseits darf mit einer Erhöhung der Kreditgewährung seitens der Reichsbank nicht gerechnet werden.

Der Geburtenüberschuß.

Berlin, 28. Juli. Wie der Tag berichtet, kann als Ergebnis der kürzlich veranfaßten Volkszählung mitgeteilt werden, daß seit der letzten Volkszählung 1919 Deutschland einen Bevölkerungszuwachs von rund 3,3 Millionen Menschen aufweist. Wir haben jährlich einen Geburtenüberschuß von durchschnittlich etwa 0,585 v. H., also eine Zunahme von rund 500 000 Menschen im Jahre.

Nach 20 Jahren geboren.

Stößen, 28. Juli. Bei Gerslebog (Anhalt) fand man in einem Bergwerk 14 Leichen von Bergleuten, die vor 20 Jahren durch Wassereinbruch verunglückt waren. Die durch den Einbruch angerichteten Verheerungen waren so groß, daß der Schacht aufgegeben werden mußte, ohne die Verunglückten bergen zu können.

Nach kein Eingreifen des Reichsarbeitsministers in den Bauarbeiterstreik.

Berlin, 28. Juli. Nachdem der Vermittlungsvorschlag des Schlichters zu keinem Ergebnis geführt hat, ist die Lage im Bauarbeiterstreik unversändert. Wie wir hören, hat der Reichsarbeitsminister bisher noch keine weiteren Schritte zur Beilegung des Lohnkampfes unternommen. Morgen findet in Hannover die Tagung des Verbandes der Baugeschäfte statt, in der man zu dem Streik Stellung nehmen und weitere Beschlüsse fassen wird.

Großer Brand Schaden.

Stade, 28. 7. Gestern mittag kurz nach 12 Uhr brach in Reinkloster ein Feuer aus, das in rasender Schnelligkeit den ganzen oberen Teil des Dorfes ergriff und in Mähe legte. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, entstand das Feuer in der Futterküche des Gastwirtes Dammann und wurde dann durch den Luftzug auf die Diele getragen, wo gerade Korn abgeladen wurde. Durch den Wind und die Trockenheit begünstigt, wurden die Feuergefahren auf die anderen Häuser getragen. Dieser ganze Vorgang spielte sich in etwa 10 Minuten ab. Es wurden 12 Wohnhäuser und etwa 16 Nebengebäude ein Raub der Flammen. Der Schaden ist sehr groß. Manche Besitzer haben die ganze Roggenernte und die erste Heuernte verloren.

Coolidge für den Sicherheitspakt.

Berlin, 28. 7. Der Lokalanzeiger meldet aus New York: Wie das Weiße Haus erklärt, wird der Präsident Coolidge das Zustandekommen des Sicherheitspaktes begrüßen, da so die Möglichkeit gegeben werde, eine Abrüstungskonferenz einzuberufen. Auf diese Weise würde dann auch eine weitere Annäherung der europäischen Nation zustandekommen. Der Präsident bezweifelt nicht, so wird weiter erklärt, daß Europa vollständig abrüsten könne. Er sei aber überzeugt, daß man auf die Bewaffnungsverhältnisse vor dem Kriege zurückkommen würde.

Späte Erkenntnis.

Paris, 28. 7. Eine Kette verfehlter Möglichkeiten nennt das Journal de Debats die Politik Frankreichs gegenüber Deutschland. Während man gegen England eine gewisse Linie eingehalten habe, habe man Deutschland gegenüber mit schwankenden Methoden gearbeitet, die mit jeder Regierung wechselten. Trotz der wechselnden Methoden habe man natürlich niemals einen Erfolg gehabt. Im Gegenteil, man habe sich zahlreiche günstige Gelegenheiten entgehen lassen. Zum Beispiel hätte man während und sofort nach dem politischen Widerstand mit Deutschland auf direktem Wege verhandeln sollen, anstatt sich auf die Reparationen zu verlassen. Man habe daraufhin resigniert den Dawesplan angenommen. Seit 6 Jahren treibe man in Frankreich deutsche Politik lediglich vom französischen Standpunkt aus, ohne irgend eine objektive Kenntnis der Zustände in Deutschland zu haben.

Sächsisches.

Oberbärenburg. Am Sonnabend veranfaßte Fr. v. d. Hagen hier eine Rheinlandsfeier, die wohl bei all den vielen Teilnehmern einen großen Eindruck hinterlassen hat. Das sein gestimmte Programm in der wunderbaren Umgebung und die vollendet klare und tiefe Ansprache des Historikers Dr. Wildgrube gaben eine starke Anregung. Dazu bot das bekannte Fräulein Lärmann künstlerisch und begeistert vorgetragene Rheinlandslieder, der junge hochbegabte Sänger Fr. Gerhardt verschiedene Gesänge, Chorgesang und ein lobendes Feuer mit geistvollen Feuerreden bildeten den Schluß.

Glasbütte. Bei der Gemeindegänger-Wahl am Freitag wurden 741 mit „Ja“, 65 mit „Nein“ und 13 unbeschrieben also zusammen 819 Stimmen abgegeben. — Es wählten von insgesamt 1804 Wahlberechtigten nur 819 Personen, demnach fehlen zur Auflösung des Stadtverordneten-Kollegium 152 Stimmen.

Kaufmann Otto Merck, hier, welcher eine lange Reihe von Jahren den hiesigen amtschauptmannschaftlichen Bezirk als Richteramtverwalter bei der Gewerbehauptmannschaft Dresden vertritt, wurde für seine erfolgreiche Mitarbeit seitens der Gewerbehauptmannschaft deren silberne tragarbare Medaille verliehen.

Frankenstein. Der Viehmarkt am 27. Juli war besetzt mit 88 Ferkeln und 4 Pferden. Bekauft wurde wenig. Der Besuch war, den vorhergehenden Viehmärkten entsprechend ein geringer.

Rotenburg. Den kurzen Besuch des früheren Königs Friedrich August bei seinem Sohne, dem Prinzen Ernst Heinrich in Rotenburg benützten die Militärvereine der Löshortschaften, von Großenhain, Meißen und Radeberg am Montag abend zu einer Kundgebung für ihn, als den Schirmherrn des Sächsischen Militärvereinsbundes. Während der König das Bundespräsidium im Schloße empfang, nahmen die einzelnen Vereine in ansehnlicher Stärke auf dem nördlichen Schloßhofe Aufstellung, wo sie dann Friedrich August mit dem Prinzen Ernst Heinrich begrüßte und die Kriegsteilnehmer und alten Veteranen aus den früheren Kriegen in ein Gespräch zog. Der Bundespräsident Sanitätsrat Dr. Hopf hielt sodann eine kurze Ansprache, die in einem dreisprachigen Hurra auf den Bundesführern ausklang. Der König dankte für die erwiesene Aufmerksamkeit und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm wieder einmal beschieden war, im Kreise von Kameraden zu weilen. Mit der Bitte, dem Vaterlande auch in Zukunft die Treue zu bewahren, verabschiedete sich Friedrich August von den Vereinen, die dann im geschlossenen Zuge an ihm vorbeimarschierten.

Schöneck. Gegenwärtig feiert die Priv. Schützengesellschaft Schöneck ihr 500jähriges Bestehen. Am Sonntag fand ein großer historischer Festzug unter Beteiligung zahlreicher, auswärtiger Schützengesellschaften statt.

Bautzen. Hier ist eine Masernepidemie ausgebrochen. Von der Krankheit werden besonders Kinder im Alter von 2 bis 5 Jahren ergriffen. In den meisten Fällen verläuft die Krankheit leicht. Auch in den Orten der Umgebung sind die Masern aufgetreten.

Chemnitz. Der Bau der Saibendalsperre ist jetzt wasseramtlich genehmigt worden. Der Bau der neuen, mächtigen Talsperre muß bis Ende 1933 fertiggestellt sein. Die Finanzierung dieses Bauwerkes dürfte aber der Stadtverwaltung ziemlich Sorge bereiten, denn es handelt sich dabei schätzungsweise um einen Bauaufwand von rund 25 Millionen Reichsmark.

Taubenheim. In der Chamottefabrik Taubenheim ereignete sich am Sonnabend ein Unglücksfall. Ein Angestellter wollte an einem im Gang befindlichen Elevator eine einfache Reparatur vornehmen und geriet dabei in das Getriebe. Nur dadurch, daß zufällig ein anderer sofort den Elevator außer Gang setzte, war der Arm des Verunglückten gerettet, den es sonst vom Körper getrennt hätte. Die Verletzungen sind nur leichterer Art.

Reuensalz. Bei Reuensalz schaute das Pferd eines Auerbacher Einspänner vor einem Auto und ging durch. Die auf dem Wagen stehende Tochter des Besitzers und deren Kind wurden herausgeschleudert und so schwer verletzt, daß das Kind im hiesigen Krankenhaus gestorben ist, die Frau aber noch bedenklich darniederliegt. Der Besitzer und Führer des Gespürs erlitt bei dem Bemühen, das Pferd aufzuhalten, erhebliche Fleischwunden.

Wir verzinsen zur Zeit Bareinlagen

bei täglicher Kündigung	7 1/2%
„ 15tägiger	8 1/2%
„ 1monatiger	9 1/2%
„ 1/4jährlicher	12 1/2%
„ 1/2- „	14 1/2%

Lösch & Otto
Bankgeschäft für Industrie und Landwirtschaft
Dippoldiswalde
Fernsprecher 18

Motorrad
(Vis Simplex)
3 1/2 PS, sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen
Kaffeehaus Schwarz
Dippoldiswalde — Tel. 142

Guterhaltenes, gefahrenes Mädchenrad
passend für Mädchen bis 14 J.
verkauft billig!
Bruno Mittag, Markt

Zuchteber
Großenhainer Kasse, 5 Monate alt, tauscht gegen Schlachtschwein
Grünert, Dörschten 7

Zugochsen
10 Zentner, verkauft
Reinhardtgrünma 79

Strümpfe werden mit Maschine angefertigt bei
Herrn. Kothe, Dörschten 98.

Verbandsstoffe
Hugo Müller
Drogenhandlung,
Altendörger Straße



Apotheker Haberl's Nadium-nährsalz

hervorragend zu Blatremi ungr., Verjüngungsmitteln, bei Magen- und Darmstörungen
Zu h. l. d. Apoth. Dippoldiswalde
Man achte auf Marke „Hag“.
Preis Markt 1.75



Henkel's Scheuerpulver ATA
putzt/reinigt alles!
ist drauf zu haben

Kaffeehaus Schwarz
Dippoldiswalde, Ecke Herren- und Schulgasse — Tel. 142
Jeden Donnerstag
der beliebte Konzertabend
Stimmungsapelle „Oho“ — Charty Göttschell
Die erstklassige Abendunterhaltung

Gasthaus am Steinbruch Dippoldiswalde
Donnerstag den 30. Juli
Reunion
Eintritt 30 Pf. Tanzbändchen

Kurbad „Elektra“
Eils Institut für naturgemäße und elektrische Krankenbehandlung
Dippoldiswalde, Freiburger Platz
— eine Minute vom Bahnhof —
Bade- und Behandlungszeit:
Täglich früh 8—8 Uhr abends. Sonntags bis 12 Uhr mittags

Uhlas-, Licht-, Rheuma-, Hexenschub-, Herz-, Nerven-, Nieren-, Magen-, Darm-, Blasen-, Ohren-, Drüsen-, Kehlkopf- und Stoffwechsellinien, Frauenkrankheiten, Asthma, Reizhusten, Lungen- und Rippenfellentzündung, Hautkrankheiten, Arterienverkrüftung, Asthma, Lungenleiden und Schlaflosigkeit werden behandelt mit künstlicher Höhensonne, Diathermie, Bogentlicht und Sollarbestrahlungen, Galvanischen Faradischen und Wechselstrom, 4-Zellen-Sitz und Vollbäder, Hochfrequenzströme, Teil- und Volllichtbäder, Fichtennadel-, Kohlenäure-, Sauerstoff-, Sool-, Moor- und Entfettungs-bäder, med. Bäder, Wannenbäder, Sand- und elektrische Massagen, Hellgymnastik und Wechsel-Inhalation.

Stelle ab heute im **Gasthof Großölsa** einen Transport prima
Ostpreussisch-Holländer Zucht- und Nutzvieh
(hochtragend und mit Rälbern) sehr preiswert zum Verkauf.
Schlachtvieh wird in Zahlung genommen
Otto Börnert, Großölsa

Wir sind wieder mit frischen Transporten junger
Odenburger, dänischer und Seeländer Arbeits- und Wagenpferde

leichten und schweren Schlages und in allen Farben bei uns eingetroffen und stellen dieselben von Donnerstag den 30. ds. M. unter jeder Garantie und günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf
Auch haben wir mehrere Tauchpferde zum Verkauf.

Emil Kästner & Co.
Hainsberg i. Sa.
Fernruf Freital 296

Mietauto
steht zu jeder gewünschten Zeit zur Verfügung. Bei größeren Fahrten wesentliche Fahrpreismäßigung
Woldemar Scheumann, Rappendorf, Tel. 66, Amt Södenhof

Herzlicher Dank!
Zurückgekehrt vom Grabe unierer lieben, unerreichten Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau
Clara Rührich
geb. Schiffl
fühlten wir uns veranlaßt, für den reichen Blumenkranz und ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte von nah und fern unsern herzlichsten Dank auszusprechen
Der adez, liebe Gattin und Mutter ruhen wir ein „Ruhe sanft und habe Dank“ in die Ewigkeit nach Reinhardtgrünma, den 23. Juli 1925
Der trauernde Gatte und die trauernden Kinder

Maschinenöle
Kermann Lommatzsch
Drogerie zum Elefanten
Dippoldiswalde



Die chinesische Freiheitsbewegung.

Von Dr. Martin Härtig.

Schon seit dem Sturze der Mandschu-Dynastie 1911 daniert das zuerst heimliche, dann immer deutlicher werdende Bemühen des Chinesen, dem Fremden, der sich wider seinen Willen im Lande festgesetzt und Reservate erworben hatte, die angelegenen Rechte zu entziehen. Lange Zeit war das chinesische Volk in seiner breiten Masse und auch das Ausland an den herrschenden Unruben und kriegerischen Verwicklungen, die unausgesetzt seit 1911 die chinesische Kraft lähmen, wenig interessiert; man sah diese Kämpfe als einen Prozeß der inneren Reinigung an.

Die aufregenden Nachrichten aus China, die heute die ganze Welt beunruhigen, lassen keinen Zweifel mehr darüber, daß der jetzt entbrannte Kampf nicht um innerchinesische private Machtfragen geht, sondern das China gewonnen ist, über kurz oder lang mit welchen Mitteln es auch sei, seine wirtschaftliche und politische Freiheit zu erringen. Kein einzelner Machthaber, keine einzelne politische Partei, sondern das ganze Volk als Einheit, Arbeiter, Bauern, Studenten und Kaufleute sind der Träger der neuen chinesischen Kulturbewegung, die in ihrer Gesamtheit als berechtigt zu begriffen ist. Nicht zuletzt hat der Chineser durch die erzwungene Teilnahme am Weltkriege gegen Deutschland und durch die Schwächung und Vertreibung des deutschen Kulturbesitzes in China gelernt, wie er dem fremden Druck zu begegnen hat.

Die Hauptziele der Bewegung sind: Abschaffung der Exterritorialität, Beseitigung der ausländischen Gerichtsbarkeit auf chinesischem Boden und Aufhebung der sonstigen Rechte die dem Ausländer weitgehende Vorteile gegenüber dem Chinesen gewähren. Es muß betont werden, daß bolschewistische Bemühungen mit der Idee des jetzigen Kampfes wenig zu tun haben. Die Anerkennung der Gleichberechtigung Chinas seitens Russlands und Deutschlands, die durch ihre neuen Verträge nach dem Kriege auf Exterritorialität und eigene Gerichtsbarkeit verzichtet, hat zur Folge gehabt, daß man diesen Ländern Sympathien entgegenbringt und naturgemäß von ihnen moralische Hilfe erwartet. Es ist nicht zu verwundern, daß der Kampf sich hervorragend gegen Japan richtet, das in der letzten Zeit mit anglo-amerikanischer Unterstützung die Finanzkontrolle mit größtem Eifer betrieben hatte und beim Aufschluß und Abbau der chinesischen Bodenschätze in erster Linie tätig war, sowie in den übrigen wichtigen Fragen der Industrialisierung, Verkehrs-, Agrarpolitik usw. deutlich zu erkennen gab, daß es systematisch die Führung in China an sich reißen wollte. Chinas Kampf geht aber nun keineswegs dahin, in einem Haß gegen alles Fremde zu verharren, es ist im Gegenteil an geordneten weltwirtschaftlichen Beziehungen interessiert und begrüßt die Entfaltung seiner natürlichen Reichtümer, vorausgesetzt, daß sein Nutzen neben dem anderer Länder garantiert ist.

Die Industrialisierung steht noch durchaus in den Anfängen; der eigentliche Grundstein zu dieser Entwicklung wurde erst während des Weltkrieges gelegt, als man die Bedeutung eines industriell hochstehenden Staates zur Behauptung der politischen und wirtschaftlichen Freiheit erkannte. Gleichzeitig geht das Bestreben dahin, die Industrie im modernen Sinne aufzubauen und vor allem die Produktion zu nationalisieren, d. h. den fremden Unternehmer im Rahmen des Möglichen auszuschalten. Sehr erschwert wird das Aufkommen der chinesischen Industrie durch das unvollkommene Steuerwesen, das in vielen Punkten die Wünsche und den Vorteil der Vertragsstaaten allzu sehr erkennen läßt. China besitzt in hervorragendem Maße billige Arbeitskräfte, Kohlen- und Erzpörte und viele andere natürliche Hilfsquellen, um ein ganz bedeutendes Industrieland der Welt zu werden. Auch um die Kapitalisierung braucht es nicht besorgt zu sein, durch rationalen Ausbau der Zölle und Steuern, bei wirklicher wirksamer finanzpolitischer Tätigkeit einer starken Regierung unter geordneten Verhältnissen wird die Kreditfähigkeit des chinesischen Staates, die zum großen Teil von den fremden Mächten selbst untergraben worden ist, gesichert erscheinen, so daß Chinesen und Ausländer die Mittel zur wirtschaftlichen Erschließung Chinas nicht zurückhalten werden. Die landwirtschaftlichen Industrien spielen, da China in erster Linie Agrarstaat ist, naturgemäß die größte Rolle; daß daher Agrarfragen für die Zukunft des Landes stets mitbestimmend sind, ist selbstverständlich.

Besonders stark wird die mehr oder weniger weitgehende Bevormundung der Chinesen durch die Fremden im Außenhandel empfunden, dessen Notwendigkeit vollste Beachtung findet, an dessen Erfolge man aber der Stärke der eigenen Position entsprechend beteiligt sein will. Schanghai, Kanton und die übrigen Plätze der Küste, an denen Handel und Industrie der Vertragsstaaten konzentriert sind, wo die rapide kapitalistische Entwicklung der letzten Jahrzehnte die schroffen sozialen Gegensätze zwischen Fremden und Einheimischen zur Folge hatte, sind die Brennpunkte der Freiheitsbewegung und des Kampfes, den China zu seiner Verteidigung nur mit den Mitteln passiver Resistenz zu führen vermag. Mit Erbitterung und Erregung wird die Bewegung propagiert, so daß blutige Erzeße, Uebertreibungen und Ausschreitungen, die Begleiterscheinungen fast aller Streiks und Demonstrationen, nicht zu vermeiden sind. Ob schon diesmal oder erst in späteren Jahren der Chineser seine Ziele erreicht, ist für das Problem an sich nicht ausschlaggebend; der Stein, der diesmal ins Rollen gekommen ist, wird niemals mehr aufzuhalten sein, auch wenn Kriegskunst und diplomatische Ränke der gegnerischen Mächte bedeutende, letzten Endes aber nur vorübergehende, Erfolge zu erringen vermögen.

Die Ursachen des militärischen Zusammenbruchs 1918.

Von Dr. Albrecht Philipp, Mitglied des Reichstages.*

Ist das Bekenntnis der deutschen Schuld am Ausbruch des Weltkrieges, wie es im Frieden von Versailles geschrieben steht, der moralische Grundstein, auf dem sich die Politik unserer Feinde aufgebaut hat, so ist die Stellungnahme zu der Frage der Schuld an dem deutschen Zusammenbruch 1918 die letzte Wurzel unserer innerpolitischen Schwierigkeiten. Auf dem Glauben der Massen, daß wir den Weltkrieg durch die Schuld der Obersten Heeresleitung verloren haben, wurde 1918 das Werk der deutschen Revolution errichtet. Um es zu festigen, wurde in der Nationalversammlung zu Weimar von den „Ruhmleibern der Revolution der Nachweis gefordert, in welchem Maße die großen deutschen Heerführer für das deutsche Unglück beim Ausgange des Weltkrieges verantwortlich seien. Als es nicht gelang, für diesen Zweck einen besonderen Staatsgerichtshof zu schaffen, verlangte die regierende Linke einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß, der sich mit diesen Fragen beschäftigen sollte. Artikel 34 der Reichsverfassung wurde alsbald fertiggestellt und genügte diesem Bedürfnisse. So erhielt Deutschland seinen ersten parlamentarischen Untersuchungsausschuß mit dem Auftrage, die deutsche Schuld am Kriege, im Kriege und am Kriegsausgange festzustellen.

Mit der letzteren Aufgabe wurde Ende des Sommers 1919 dann ein (4.) Untersuchungsausschuß beauftragt; dieser ist nach Auflösung der Nationalversammlung 1920 und der beiden Reichstage 1924 dreimal erneuert worden und blickt jetzt auf eine Tätigkeit von 6 Jahren zurück. In der 97. Reichstagsitzung am 17. Juli hat dieser Untersuchungsausschuß und damit der gesamte Untersuchungsausschuß von 1919 zum ersten Male vor der Öffentlichkeit Bericht erstattet. Er war in der Lage, drei stattliche Bände vorzulegen, die das Material (Gutachten und Akten) über „die Ursachen des deutschen militärischen Zusammenbruchs 1918“ enthalten; außerdem wird in diesem „Werke des Untersuchungsausschusses“ ein ausführlicher „Verhandlungsbericht“ gebracht; die Stellungnahme des Untersuchungsausschusses selbst und seiner Mitglieder ist in drei „Entscheidungen“ festgelegt. Die dort enthaltenen „Ergebnisse der Untersuchungen“ werden zweifels ohne Anlaß zu eingehenden Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit geben. Es liegt in der Natur der Dinge, daß in der Beurteilung so schwieriger Fragen wie der Schuld am Verluste des Weltkrieges die Meinungen in den verschiedenen politischen Lagern geteilt sind. Wir wissen, daß sich die Gelehrten über die Ursachen des Siebenjährigen Krieges heute noch nicht völlig einig sind, also wird auch die Frage der Schuld am Kriegsausgange noch kommende Geschlechter beschäftigen. Wen nun die in dem Untersuchungsausschuß tätigen Abgeordneten dennoch zu Ergebnissen gekommen sind, so liegt es auf der Hand, daß diese nur Stückwerk bieten können. Es war auch nicht die Aufgabe der Untersuchungen, in jeder Hinsicht Klarheit zu schaffen, sondern in erster Linie die Fragen herauszugreifen, bei denen ein schuldhaftes Vergehen der verantwortlichen leitenden Personen vermutet oder behauptet wurde. Der Untersuchungsausschuß hat die von ihm untersuchten schriftlichen Punkte in 30 Leitsätzen zusammengefaßt; 23 von diesen wurden einstimmig angenommen; bei 7 gingen die Meinungen der Ausschussmitglieder auseinander; die letzteren sind in politischer Hinsicht die wichtigsten und betreffen durchweg die Frage der Schuld oder Nichtschuld der Obersten Heeresleitung. Wenn auch Uebereinstimmung herrschte, daß in „krimineller“ Hinsicht bei keiner der auf deutscher Seite 1918 handelnden Personen eine Schuld vorliegt, so standen sich die Meinungen doch scharf gegenüber in allen Dingen, wo eine „moralische“ Schuld der Männer der Obersten Heeresleitung in Frage kam. Die sozialdemokratische und die kommunistische Linksgruppe waren, wie nach ihrer politischen Einstellung nicht anders zu erwarten ist, von dem Glauben an eine schwere moralische Schuld der Obersten Heeresleitung erfüllt. Die Mehrheit des Untersuchungsausschusses hingegen kam nach gewissenhafter Prüfung zu dem Urteil, daß keine Feststellungen gemacht werden konnten, welche es rechtfertigen, nach irgend einer Seite hin zu einem Schuldurteil zu gelangen. Das bedeutet den feierlichen Freispruch der letzten Führer der alten deutschen Armee von all den Schuldvorwürfen, mit denen sie seit dem unglücklichen Ausgange des Weltkrieges überschüttet worden sind.

Zur Erhöhung der Selbstachtung des deutschen Volkes vor seiner Vergangenheit ist dieses Ergebnis der „parlamentarischen“ Untersuchung mit ganz besonderer Freude zu begrüßen. Die in politischen Stürmzeiten verlangte „parlamentarische“ Untersuchung der Schuld am militärischen Zusammenbruch 1918 sollte nach der Meinung der Urheber des Untersuchungsausschusses von 1919 ein Mittel sein, die des letzten großen Trägers des verhassten militärischen Systems vor dem deutschen Volke moralisch zu erledigen. Dieser Streich ist nicht gelungen. Trotz mancher bei der Untersuchung zutage getretener Fehler und Mängel der deutschen militärischen Führung vor Kriegsausgange hat die „parlamentarische“ Untersuchung im Endergebnis dem historischen Ruhm der dritten Obersten Heeresleitung keinen Abbruch getan, sondern ihr im Gegenteil wesentlich gefestigt. In der Achtung der Welt kann uns das nur nützen.

* Anmerkung der Schriftleitung: Der Verfasser ist der Vorsitzende des 4. Untersuchungsausschusses des 20. (Untersuchung-) Ausschusses des Deutschen Reichstages.

Frankreichs farbiges Heer.

Von Rittmeister a. D. Wilhelm v. Trotha.

Der marokkanische Kampf ist letzten Endes nur eine Abwehr der freien Stämme der Rifkabylen, die sich nie unter die Vormächtigkeits europäischer Nationen zwingen lassen wollten. Schon sehr bald nach der Eroberung Algiers durch die 1830 formierte französische Fremdenlegion hatte Frankreich aus den Eingeborenenstämmen farbige Truppen, die Turkos und Juaven, formiert. Erstere sind die Vorläufer der heutigen französischen Eingeborenen-Schützen-Regimenter — „Tirailleurs algériens“, letztere, deren eigentlicher Name Zuavis ist, sind Söldnertruppen der Verberrückten des Landes gewesen und waren Kabylen von den Stämmen aus dem Schudschuragebirge im französischen Departement Constantine. Kabylen sind keine Araber, also auch anders einzuschätzen wie diese. Ihr Freiheitsdrang ist und war so groß, daß die „Truppe“ der Zuaven schließlich aufgelöst werden mußte, da nur noch einige hundert Mann übrig geblieben waren; der Rest, d. h. ganze Regimenter, waren desertiert und hatten revolviert.

Der Kampf in Marokko ist also der Ausfluß der Abwehr dieser freiheitsliebenden Landesbewohner gegen den französischen Militarismus, der in seiner Maßlosigkeit Orgien feiert, die nun auch in schärfstem Maße die Farbigen Afrikas zu fühlen bekommen. Frankreichs derzeit stehendes farbiges Heer hat eine Stärke von 342 000 Mann. Mehr als die Hälfte entstammt den nordafrikanischen Kolonialländern Tunis, Algier und Marokko; nahezu 100 000 hat Frankreich aus Innerafrika und anderen Kolonien, etwa 8000 aus Syrien gezogen und in seinem neuen Militäretat den Stand der farbigen Rekruten auf 280 000 festgesetzt.

Im Kriege hat Frankreich etwa 900 000 Farbige gegen Deutschland ins Feld gestellt und kann heute nach dem Stande der bisher modern ausgebildeten und bewaffneten Truppen 1 800 000 Farbige in die mobile Armee einstellen. Durch die neuen Militärgesetze ist für die Zukunft bei der Zusammensetzung der beiden, farbigen und weißen Heer, vorgegeben, daß der Stand Weißer zu Farbiger wie 5:6 ist. Das heißt nichts anderes, als daß in Zukunft die Zahl der Farbigen im französischen Heere die der Weißen übertrifft, mithin das französische Heer kein rein europäisches, weißes Kolonialheer mehr darstellt, sondern eine einheitlich organisierte Mischung Weißer und Farbiger, bei der der Farbige dieselben Rechte hat, wie der eingeborene weiße Franzose, dem er vollkommen gleich gestellt ist.

Frankreichs Riesenkolonialerwerb ist unzertrennlich mit der Bildung eines farbigen Heeres, denn Frankreich sieht seine Kolonien nicht als Land an, es zu kultivieren und wirtschaftlich zu erschließen, sondern erblickt in ihm nur die Riesenrekrutenreservoirs, um sein sterbendes Heer zu ergänzen, das nur dazu da ist, den geschichtlich gewordenen französischen Kontinentalimperialismus ansrecht zu erhalten, dessen vorläufig letztes Ziel ist: Den Rhein zur Ostgrenze Frankreichs zu machen.

In der richtigen Erkenntnis, daß Machtpolitik nur mit dem einzig wirklichen Machtinstrument, einer starken, festgefühten Armee, betrieben werden kann, hat Frankreich stets sein Augenmerk hierauf gerichtet und deshalb auch schon lange vor dem Kriege systematisch seine Armee aufgebaut. Da aber durch den ständig zunehmenden Geburtenrückgang die französische Armee, statt zu wachsen, mehr und mehr zusammenschumpfte, so mußte Ersatz für diese Ausfälle geschaffen werden, und diesen konnten nur nach Lage der Dinge die Farbigen aus den Kolonien stellen. So stellte Frankreich neben den Kontinental- den Kolonialimperialismus und hat sich damit wenigstens zunächst zahlenmäßig ein starkes Heer zu erhalten vermocht.

Von den vorerwähnten farbigen Truppen in seinem stehenden Heere stehen mit kleinen Verschiebungen noch heute an Rhein, Ruhr, Mosel und Saar rund 25 000 Mann, formiert in 10 Infanterie-(Schützen-)Regimenter und 2 Regimenter Spahis in 18 deutschen Städten in Garnison, eine Ungeheuerlichkeit, wie sie von einem weißen Rassenvolke einem anderen der weißen Rasse bisher noch nicht geboten worden ist. Verantwortlich zu machen und zu bekämpfen sind politisch und rassistisch nicht die kommandierten Farbigen, sondern deren Zwingherren, denen die Farbigen nur widerwillig folgen und dienen, die Franzosen. Deshalb erscheint es auch an der Zeit, dem deutschen Volke zu zeigen, was die Franzosen unter Kultur verstehen. Vielfach sind ihnen die Farbigen erheblich auf diesem Gebiete überlegen.

Auch politisch interessant ist diese farbige französische Armeeformation insofern, als von der deutschen Heeresleitung bereits vor dem Kriege gelegentlich der Beratung des Verstärkungsetats für das deutsche Heer im Jahre 1912 auf die Gefahr der ständigen Zunahme des französischen farbigen Heeres durch den Kriegsminister hingewiesen wurde, und folgende bezeichnende Antwort von sozialdemokratischer Seite durch den damaligen Abgeordneten Haase erteilt wurde: „Dann wird immer wieder auf die schwarze Armee Frankreichs hingewiesen, und es wird dem Volke mit der Vorstellung gruselig gemacht, daß diese schwarze Armee Deutschland überschwemmen könnte.“

Die Zeit hat uns ja gelehrt, was die farbige Armee als Gegnerin für ein Land sein kann, das solche Fragen untersucht oder gar achtlos beiseite schiebt. Als Reserve für die schon erwähnte Besatzungsarmee steht nun noch eine gleich starke in Südfrankreich in 21 Garnisonen, da gerade der Afrikaner das raube Klima in Deutschland schlecht verträgt.

Die Gleichstellung der beiden Rassen in der Armee hat auch schon weitere Blüten in der französischen Armee selbst

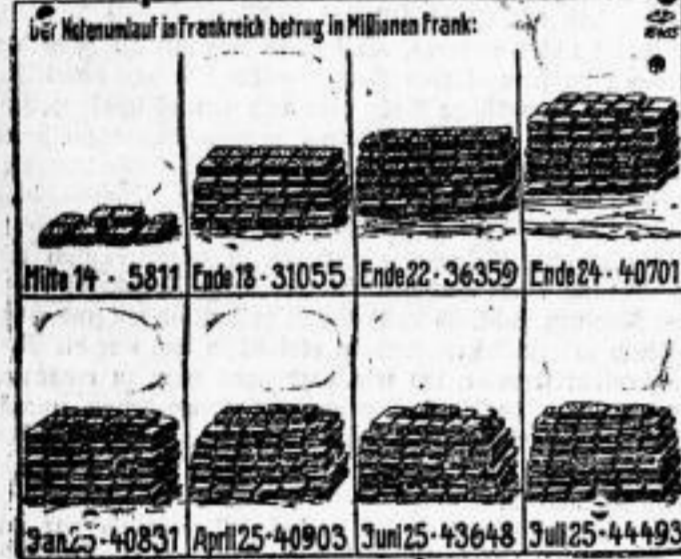
getrieben, als von verschiedenen Seiten Unruhen innerhalb der farbigen Truppen gemeldet werden, die zweifellos im Zusammenhang mit dem Kriege in Marokko stehen.

Bisher ist es den Franzosen nur gelungen gewesen, durch das dauernde Verstärken der weißen Schutztruppe, der Fremdenlegion, die Farbigen im Zaume zu halten und die Aushebungen zu ermöglichen. Die farbige Armee ist für Frankreich eine Achillesverse, die wir allezeit beachten und zu gegebener Zeit auswerten müssen.

△ Die Verfassungsfeier in Preußen. Wie der Amtliche preussische Pressedienst mitteilt, hat das preussische Staatsministerium wie im Vorjahre für den Bereich des preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung angeordnet, daß der Verfassungstag in sämtlichen Schulen Preußens begangen, und daß dabei in einer würdigen Feier auf die geschichtliche Bedeutung dieses Tages eingehend hingewiesen wird. Unterrichts findet an diesem Tage nicht statt. Wo der 11. August in die Ferien fällt, ist bei Beginn der Ferien, oder, wo das nicht mehr möglich ist, bei Wiederbeginn des Unterrichts eine entsprechende Feier zu veranstalten.

14. Ehekundsturio in England. Die Statistik bietet oftmals eine Quelle von Ueberraschungen. So wurden z. B. in dem nächsten, kühlen England Ehen geschlossen zwischen jungen Leuten, die noch nicht 12 Jahre zählen! Man hielt derartige Ehen bisher für ein Sonderrecht orientalischer und vor allen Dingen afrikanischer Völker, wo das Klima eine über-schnelle körperliche Entwicklung herbeiführt. Nach Ausweis der offiziellen Statistik wurden indes in einer einzigen Grafschaft Englands nicht weniger denn 22 Ehen zwischen jungen Leuten von 15 Jahren geschlossen. Drei von diesen jungen Frauen sind sogar schon Witwen und eine von ihnen ist geschieden. In dem Städtchen Bargoed zählte man 12 Ehefrauen, von denen jede bei ihrer Verheiratung noch nicht 15 Jahre alt war. Als besonderes Kuriosum enthält die Statistik den Fall der Eheschließung eines sebzehnjährigen jungen Mannes mit seiner ehemaligen Amme, die jetzt eine Frau von 60 Jahren ist. In London zählte man gegen 20 Eheschließungen zwischen ganz jungen Mädchen und Männern von über 60 Jahren. Schließlich gedenkt die Statistik noch der Hundertjährigen, von denen London 16 zählt, und zwar 10 Frauen und 6 Männer.

Die Hauptursache der Frankentwertung.



Am zwei schöne Augen.

Roman von G. W. K.

Deutscher Provinz-Verlag G. m. b. H., Berlin W. 68. 1928.

14. Fortsetzung.

„Sie sollen mir jetzt nichts weiter sagen, als wo ich Sie noch einmal sehen kann, Adele. Ich würde Sie in Ihrem Heim auffuchen, aber ich fürchte, Ihre Mutter würde es mir verwehren, Sie zu sprechen.“

„Zu uns wollten Sie?“ rief sie in heftiger Abwehr. — „Nein, nein, das dürfen Sie nicht tun. Und lassen Sie mich doch nur gehen — ich habe keine Zeit, ich muß — eine Ablieferung.“

Ganz verheßt starrte sie dem rasch voranschreitenden Diener nach.

Da war es Heinz, als dringe wie Hohngeächter von allen Seiten seines Vaters verächtliches Wort auf ihn ein:

„Eine kleine Modistin, der man bei Ablieferung einer Toilette ein Trinkgeld in die Hand drückt.“

Sie sollte das nicht wieder tun! Nie wieder sollte sie das. Das einzige, was sie ihr zum Bormurf machen, sie damit herabzählen konnten, das sollte sie nie wieder tun!

Alles in ihm rief es, und er hatte Adeles Hand gefaßt, jäh, herrlich, gewalttätig, zwang sie mit sich hinein in das offene Hausportal, das ihnen zur Seite war.

„Sie sollen das nie wieder tun, Adele, nie wieder, ich will es nicht! Ich will es nicht!“

Sie begriff ihn nicht, stand da mit zitternder Furcht vor der packenden Gewalt, mit der er sie hielt, sie nahm, unter der sie sich nicht wehren konnte und von der sie sich doch losringen wollte, wie ihre gefangene Hand dem schmerzhaften Druck der seinen sich zu entwinden suchte.

„Was wollen Sie denn noch von mir? Ich habe Sie doch angefleht, daß Sie mir nicht mehr begegnen. Es ist ja doch schon alles schlimm genug. Ihre Braut“ —

„Ich bin ja frei, Adele.“

Frei — er war frei! — Sie erfaßte das Wort nicht, es fiel nicht in ihr Ohr mit glücklichem Klang, es tönte ihr daraus entgegen wie Unheil, daran sie Schuld trug, für das man sie verantwortlich machen würde. Er sah, wie sie es nahm, und immer mit dem

herrlichen Zwang sie festhaltend, flüsterte er, zu ihr genelgt, mit welcher Härlichkeit:

„Ich bin frei, Adele, und hab' dich lieb. Und ich muß noch einmal mit dir reden, und du mußt kommen. Du mußt.“

Ganz nahe an ihrem Ohr nannte er ihr selber Ort und Zeit, wo er ihrer warten wolle, und ihr tief in die Augen sehend, raunte er:

„Du mußt kommen, Adele. Ich werde dich rufen, daß du kommen mußt.“

Langsam gab er ihre Hand nun wieder frei. Wie gelähmt blieb ihr erhobener Arm noch eine Sekunde in der Luft ruhen, bevor er ihr zur Seite herabglitt. Ihre Augen vermochte sie nicht von den seinen zu lösen. Es war, als hätte er mit seinem: „Du mußt“ einen Bann um sie geschlungen, der sie ganz seinem Willen untertan machte.

Er wartete nicht, daß sie ihm eine Zusicherung gab. In ihren Augen sah er das Ja, das Garnichtanderst können. Noch einmal flüsterte er ihr zu: „Dich hab' ich lieb, Adele“ — dann ging er von ihr.

Sie wagte nicht, ihm nachzusehen, und ihre Schultern duckten ein. „Du mußt — du mußt“ — das war wie ein Sack, daran er sie zu sich zog. Sie hatte nicht nötig, erst im Gedächtnis nach einem Vorwand zu suchen, daß man sie am Nachmittage freigab. Madame Eugenie, die Direktrice, bot es ihr von selber an:

„Sie sehen aus, als wären Sie krank. Gehen Sie nach Haus, petite.“

Ganz langsam, Stufe um Stufe, ging sie die Treppe hinab, hielt sich am Geländer fest, als wolle sie sich davor zurückhalten, ihn noch einmal wiederzusehen. Aber als sie draußen auf der Straße war, eilten ihre Schritte. Sie wollte die erste sein. Er sollte nicht warten müssen.

Doch er wartete bereits. Seine Augen leuchteten ihr entgegen, und die ihnen taumelten hinein, hingen fest darinnen, wie zwei gefangene Vögel an den Stangen ihres Käfigs.

Wie war sie blaß und wie bebten ihre Lippen, und wie gab ihm ihre bebende Blässe ein Gefühl triumphierendes Glücks. Eine leere Droschke fuhr vorüber, der winkte er, hob Adele in diese hinein, sprang ihr nach und rief dem Kutscher einen Vorort zu, der ihm gerade in den Sinn kam. Sie wagte keine Widersehnlichkeit, sah da in der Ecke des halbgeschlossenen Wagens hineingedrückt, in bebender Scheu und einem unnenbar bangseligen Gefühl, daß er sich so zum Herrn über sie machte, sie wie sein Eigentum nahm.

„Adele“, flüsterte er, nichts weiter. Ganz leise nur hatte sein Arm sie umschlungen, seine Linke hielt ihre Rechte gefaßt, und sie sah, daß er nicht länger an der Hand den goldenen Reif trug. Was war geschehen? Hatte er sich um ihre Willen gelübt? War er zurückgewiesen worden?

Er sah die Schreckensfrage in ihren Augen und drückte auf ihre Lippen die Hand.

„Frag' mich jetzt nichts, denk' an nichts weiter, als daß wir noch eine Stunde miteinander leben wollen, in der nichts anderes steht, als nur wir beide. Und habe keine Furcht vor mir. Ich liebe dich viel zu sehr, um die Keue in dein Leben hineinzupflanzen.“

Der Wagen begann langsamer zu fahren. Sie hatten die Stadt verlassen, waren im Freien draußen. Vor ihnen tat der Wald sich auf.

„Wollen wir noch einmal zu Fuß hindurch?“ fragte er. Sie nickte nur.

Aus dem Wagen steigend, faßten sie sich an den Händen und ganz langsam schritten sie in den Wald hinein. Zwischen dem dunklen Geiß der Tannen schimmerte goldig das herbliche Laub der Buchen. Der Sonnenstimmer brach in breiten Streifen hindurch und zerkleinerte lichte Bahnen auf dem moosig grünen Boden. Auf einem dieser goldenen Pfade bewegten sie sich dahin, weiter und immer weiter. Ihre Schritte gaben keinen Laut und ihre Lippen hielten selbst den Atem ein. Wie wartendes Geheimnis schwebte es über ihnen.

Lichter wurde der Wald, immer breiter die goldene Bahn, auf der sie schritten, in leuchtendem Blau tat sich vor ihren Augen der Himmel auf, und die Sonne strahlte über dem Horizont.

Zu gleicher Zeit fand sie beide stehen geblieben.

„Bis die Sonne hinterter ist“, sagte er und faßt fester die kleine, weiche Hand, die in die seine sich schmiegt.

Ihre Augen hängen an dem leuchtenden Gestirn. Wie lange es währen wird, bis sein Strahlen erlöscht?

„Eine Stunde“, ruft er. „Noch eine Sonnenstunde.“

Ein doppeltes Echo klingt zurück.

„Sonne — Sonnenstunde.“

Sie sehen sich fast erschrocken an. Sie sind ja nicht allein, es redet der Wald. Und dann taucht Lächeln in Lächeln hinein — ein seltsames, alberngeffenes Lächeln — noch eine Sonnenstunde!

Auf dem rasigen Boden, den kleine Hügel durchschwollen, setzen sie sich nieder, Seite an Seite, und wieder Hand in Hand, lassen ihre Augen reden und wissen es selber nicht, daß der Mund schweigt. Wie huschende Lichtgestalten jucken die Sonnenstrahlen um sie her, und an den weißen Stämmen der Birken, die die Richtung umsäumen, rieselt es herab, wie flüssiges Silber.

Er hat ihr den Hut vom Kopf genommen, zieht aus dem Haarnoten die Röhre, und über die Schultern herab fällt ihr das dunkle Belod. Er schmiegt sein Gesicht hinein. Dann hat er eine der grünen Ranken genommen, die den Boden überspinnen, und legt sie ihr um die Stirn. Die Weibel des hohen Farnkrautes, das von rechts und links sich gegen sie neigt, biegt er am sie zusammen, daß ihre Gestalt wie darin gebettet ruht. Seine Augen trinken sich fest an dem holden Bild.

„Das Märchen“, flüstert er — „unseres Lebens Märchen.“

Sie nickt und lächelt. „Ja, und wenn ich mal ganz, ganz alt bin, dann werd' ich noch immer daran denken: es war einmal!“

Er ist ihr zu ihren Füßen niedergesunken, brecht den Kopf an ihre Knie.

„Sag mir's, Adele. Was deine Augen sprechen, das laß auch deinen Mund reden.“

Sie bleibt stumm, ihre Lider schließen sich, ganz leise drücken ihre Finger sich in sein Haar.

„Adele“ — murmelt er, und sie fühlt das Beben, das durch seine Glieder geht.

„Was hast du denn nur lieb an mir?“ fragt sie und neigt noch tiefer das Gesicht.

Nicht biegt er das seine dagegen, doch läßt sie nicht — bringt sich ihr nah und hält sie sich doch fern, als wolle er das Köstlichste dieser Stunde sich noch aufsparen, oder als fürchte er den Augenblick ihrer höchsten Borne.

„Was ich liebe an dir? Deine Augen, deine Lippen — dich, dich, Adele, liebe ich! Und du sei nicht geizig in dieser einzigen Stunde. Rede! Laß mich's nicht bloß fühlen, laß mich's hören. Sag es mir!“

Und wieder blieb sie stumm, starrt zum Horizont hinüber, den die Sonne zu berühren beginnt.

Auch er gewahrt es, und ein schneidender Schmerz dringt ihm durch Leib und Seele, ein wildes, gewaltiges Liebeszittern, unter dem seine Arme sie jäh umschlingen.

„Ich kann's nicht, Adele. Ich kann nicht von dir lassen!“

Stimme hatte sich auf Lippe gepreßt, Herz schlägt gegen Herz. Und langsam beginnt die Sonne zu sinken.

Da ist er emporgesprungen, hat sie mit sich emporgerissen. — „Ich kann's nicht. Und ich will es nicht!“

„Noch ist die Sonne ja nicht hinterter.“

In seiner Leidenschaft auf beb't ihrer Liebe Flehen, die Minuten des Glücks nicht durch des Scheidens Mahnung zu kürzen.

„Aber sie sinkt. Stehst du's nicht, wie sie sinkt, immer tiefer und tiefer? Und wenn sie brunten liegt, dann kommt die Nacht, und auf die Nacht nie wieder ein Morgen, nie wieder eine Stunde wie diese, nie wieder ich und du!“

„Es muß ja doch sein. Du und ich — wir passen ja doch nicht zu einander.“

Mit seinen Lippen erküßt er auf den ihren die zitternde Wehklage.

„Ich hab' dich lieb, du hast mich lieb, und unsere Herzen schlagen den gleichen Schlag — ist das kein Hineinanderpassen?“

Auf seine Hände tropft es heiß hernieder.

„Es muß ja sein. Was sollte denn sonst wohl aus uns werden?“

„Ich hab' dich lieb, Adele, hab' dich lieb!“

Ein Schrei ist's aus seines Herzens Not, und wieder trägt das Echo seiner Stimme hall zurück.

„Lieb — lieb!“ — Von allen Seiten dringt's auf ihn ein, als wär's des Weltalls Sprache. Als wären Himmel und Erde nur mit diesem einen Laut gefüllt. Auch sie fühlt die zwingende Weltmacht, hängt an ihm mit schweren Gliedern, hat das Gesicht an seine Schultern gedrückt und will das Sinken der Sonne nicht sehen. Doch er hebt ihr den Kopf, zwingt ihr den Blick hinüber.

„Kannst du es denn, wenn du mich liebst? Nie wieder ich und du — kannst du es denn?“

„Es muß ja doch sein.“

„Und warum muß es denn sein, wenn wir es beide anders wollen?“

Sie sucht zusammen, weiß nicht, wie er es meint, drängt angstvoll über von ihm zurück. Und plötzlich werden ihre Augen stier und tot. Der Arm hebt sich ihr empor, die Hand deutet hinaus.

Dort drüben ist die Wetterleuchte hinabgesunken. Die Sonnenstunde ist vorüber.

Und sie hat's ihm nicht gesagt, was er von ihr hören wollte — hat's ihm nicht ein einziges Mal gesagt.

„Ich hab' dich lieb, Heinz. Mehr als mein Leben hab' ich dich lieb!“ Ein Aufschrei des Schmerzes und des Scheidens. Ihre Arme halten ihn umklammert, an seiner Stärke sucht sich ihre Schwäche Halt.

Er spricht kein einziges Wort, aber wie er sie gewaltig fest sich an das Herz drückt, läßt er's, weiß er's: Er ließ sie nicht! Er gab er sein Leben hin, als daß er von ihr lieb.

VIII.

Von jenseits der Straße blickte Heinz zu den Fenstern der elterlichen Villa empor. Die Wohnräume waren erhellt. Auch in der oberen Etage brannte in Hertas Zimmern das Licht. Hinter den zugezogenen Vorhängen schlen ein großer, dunkler Schatten sich hin und her zu bewegen. Ein paar Sekunden starrte er darauf hin, dann war er über die Straße hinübergeilht, den Stufenvorbau hinauf und ins Haus hinein.

An seines Vaters Zimmer pochte er und öffnete, ohne das Herein abzuwarten, die Tür.

Sein Name lang ihm wie ein empörter und verfürter Ruf entgegen. Die Mutter war bei dem Vater und stürzte auf den Eintretenden zu.

„Heinz, was hast du getan! Mach es ungeschähen, noch ist es Zeit dazu. Geh zu Hertal: sie ist in ihrem Zimmer, will noch heute fort. Verhindere sie daran. Finde irgend einen Weg, es wieder gutzumachen. Was du ihr und uns allen angetan, das ist ja unerhört, ein Affront ohnegleichen.“

„er wird es gut machen“, drohte des Konjus Stimme auf. Nicht stand er vor dem Sohn.

„Steh mir Rede. Erkläre, wenn du es kannst, oder gehe zu, daß du im Wahnsinn gehandelt hast.“

„Nein, Vater, ich habe mich nur darauf besonnen, was meine Mannesehre von mir verlangt, wie du's mir geboten hattest. Die Genugtuung, die ihr dem Mädchen, das ihr so schmähtlich beleidigt habt, verweigert, die gebe ich selbst — Adele wird meine Frau.“

Ein erklühter Aufschrei des Entsetzens lang von Frau Illothildes Lippen, doch ein gebieterischer Wink des Vaters brachte sie zum Schweigen. Er selber aber fragte langsam, unbewegten Tones:

„Wer wird deine Frau?“

(Fortsetzung folgt)